



DER SELIGE.

Ein Akt von Hermann Bahr.

Copyright by Bühnenverlag Ahn & Simrock G. m. b. H., Berlin.

Personen:

Josef Beringer
Marie

Leopold Kiener
Dr. Ferdinand Zöpf
Dienstmädchen.

In einer österreichischen Stadt, Herbst 1919.

Wohnzimmer. Hinten zwei Türen, die links zum Flur, die rechts in die Werkstatt; zwischen den Türen in der Mitte der Wand eine große Photographie Josef Beringers, Brustbild, in der Uniform eines Feldwebels, den blonden Schnurrbart kühn aufgedreht, sonst rasiert, in kriegerischer Haltung, von einem Edelweißkranz umgeben, darunter in schwarzem Rahmen ein Partezettel. In der rechten Wand zwei Fenster mit Blumen, davor ein Schreibtisch mit Rechnungen, Kalender, Haushaltungsbüchern, neben dem Tisch ein Papierkorb, vor dem Tisch ein Stuhl. An der linken Wand die Großeltern Beringers, handwerksmäßige Ölbilder aus den zwanziger Jahren, dazwischen eine schöne Wanduhr aus den fünfziger Jahren; davor ein großes, altes geblumtes Sopha, runder Biedermeiertisch, große Biedermeierstühle.

Marie (dreißig Jahre; brünett, das dicke dunkle Haar in der Mitte gescheitelt, ein großes, ruhiges, entschiedenes Gesicht, nicht schön, doch sympathisch; nachdenklichen, schweren Wesens, langsam in ihren Bewegungen, doch resolut und sichtlich eigenwillig; kleinbürgerlich, aber sehr sorgfältig und fast pedantisch sauber gekleidet, überhaupt offenbar eine tüchtige Hausfrau; sitzt am Schreibtisch vor dem offenen Haushaltungsbuch, eine Feder in der Hand, rechnend; blickt, da sie klopfen hört, von der Arbeit auf, zur Tür links hin): Herein?

Dr. Zöpf (siebenundzwanzig Jahre; hager, mit eckigen Bewegungen; beginnende Glatze, dürftiger Schnurrbart, schlecht rasiert, blaß, das Gesicht eines Hungerleidens; sehr höflich, schüchtern, kurzsichtig, mit der Gewohnheit, jeden Augenblick den Zwicker abzunehmen, anzuhäuten und abzuwischen; durch die Tür links): Stör ich, Frau Beringer?

Marie: Aber gar nicht! Bitt schön, Herr Doktor! (Schreibt noch etwas in das Haushaltungsbuch.)

Zöpf: Ich möcht nur den Zins für mein Zimmer —

Marie (nach einem Zettel greifend): Immer pünktlich, der Herr Doktor!

Zöpf: Aber ich kann auch abends, wenn Sie jetzt vielleicht —

Marie: Nein, ich habs schon vorbereitet. (Zeigt ihm den Zettel.)

Zöpf (tritt zum Schreibtisch, zieht einen Zettel aus der Tasche): Bei mir machts den Monat hundertdreißig Kronen ohne Wäsche. Stimmts?

Marie (nickt): Hundertdreißig Kronen. Dazu siebenundzwanzig für Wäsche.

Zöpf (leicht seufzend): Der Mensch ist zu reinlich. (Nimmt Geld aus seiner Brieftasche und überreicht es ihr.)

Marie (das Geld nehmend und nachzählend): Wir sind halt alle noch von früher her verwöhnt. — Dank schön!

Zöpf: Und bald wird nichts mehr übrig sein, was wir uns noch abgewöhnen könnten.

Marie: Ich schreib gleich die Quittung. (Tut es.)

Zöpf: Bitte, das hat Zeit.

Marie (schreibend): Nein, nein.

Zöpf: Ja, Sie sind eine genaue Frau.

Marie: Muß man doch.

Kiener (durch die Tür rechts; einunddreißig Jahre, mittelgroß, dunkelblond; helles, heiteres, freundliches Gesicht mit kurzem, dichtem Vollbart; sicher und angenehm im Auftreten, nur gegen die Frau von einiger Verlegenheit, ja zuweilen fast ein wenig bedrückt; im Arbeitsgewand (aus der Werkstatt kommend): Sag, Marie, hast denn auch gewiß —? (Zöpf erblickend, sich unterbrechend.) O der Herr Doktor! Entschuldigen! (Will wieder in die Werkstatt zurück.)

Zöpf (zu Kiener): Aber bitte, Herr Kiener! Wir sind schon fertig.

Marie (aufsehend, zu Kiener; kurz, fast streng): Was is?

Kiener: A nur — mit Erlaubnis, Herr Doktor! — Ob du denn das Holz beim Zehntner auch richtig bestellt hast?



F. A. Harta: Hermann Bahr, Bleistiftskizze.



Frau Mützi Reitzes.



Frau Ella Hildesheimer-Müller.

Aufnahmen: C. H. Kosel.

Marie (beleidigt): Aber! Vor drei Wochen schon. Was denkst denn? (Sucht in ihren Papieren.)

Kiener: Es kommt aber nix. Wir sind schon in der größten Verlegenheit.

Marie (suchend): Ein' Augenblick.

Kiener (zu Zöpf): Ja, Herr Doktor! Heut is's wahrhaftig kein Vergnügen!

Zöpf (wehmütig lächelnd): Wem sagen Sie das?

Kiener (leichtthin): Was wissen denn Sie davon? Ein Advokat? der muß doch heut florieren!

Zöpf (indem er, trübselig lächelnd, sich selbst betrachtet): Florieren?

Kiener: No bei den vielen Gaunern, die's jetzt gibt?! — Wartens nur, bis S' die Prüfung haben und selber eine Kanzlei aufmachen!

Zöpf (trüb lachend): Dann, lieber Herr Kiener, is mir jetzt schon bang um den Zins für mein Zimmer bei Ihnen!

Kiener (lächelnd): No no!

Zöpf: Ich tausch gleich mit Ihnen!

Kiener (tuftig): Bitte! ich such ohnedies ein' G'sellen. Gibt ja keine mehr!

Zöpf (ernst): Aber auf der Stell, Herr Kiener! Leider —! (sucht mit den Achseln). Ein Jurist lernt ja nix, er kommt vor lauter Prüfungen nicht dazu!

Kiener (mitteilidig): Sie sollten Ihnen nicht überanstrengen! Gestern hab ich wieder noch um Mitternacht Licht bei Ihnen g'sehn.

Zöpf (achselzuckend): Advokatenprüfung! — Und es is immerhin noch leichter als das Hobeln, wenigstens für Leut von meinem Schlag.

Marie (hat das gesuchte Papier gefunden; zeigt es): No also! — Am einundzwanzigsten vorigen Monats is's bestellt worden. Und hier die Bestätigung vom Zehentner, daß bis zum vierzehnten geliefert wird. Heut ham wir den dreißigsten. So sind die Menschen heut! (Legt die Papiere wieder weg.)

Kiener (lebenawürdig): Aber allen Respekt vor deiner Ordnung! Eins zwei drei, und man hat, was man braucht. — Ich sag Ihnen, Herr Doktor, Heiraten! Gibt nichts G'scheiteres! das heißt, wenn man so g'scheit ist, daß man die Richtige find't!

Zöpf (bewundernd): Ja!

Marie (abweisend): Red nit so daher! Das versteht sich doch von selbst. — Ich werd dem Zehentner halt noch einmal schreiben?

Kiener (abgekühlt, verstimmt): Ja, schreib ihm. — Auf Wiederschaun, Herr Doktor! (Durch die Tür rechts ab.)

Marie: Da is die Quittung, Herr Doktor!

Zöpf: Dank schön! — (Nach einer kleinen Pause.) Merkwürdig!

Marie (aufblickend): Was?

Zöpf: Merkwürdig, wie die Frauen sind!

Marie (trocken): Wie sinds denn?

Zöpf: Mit der ganzen Welt netter, als mit 'm eigenen Mann.

Marie: Mit der Welt rentiert sichs vielleicht besser!

Zöpf (lebhaft): Das dürfen doch Sie nicht sagen, grad Sie nicht! Ihr Mann ist ein wahres Muster!

Marie (leichtthin): Ja, ja.

Zöpf: Man kann sich gar keinen besseren Mann denken!

Marie: Nein? (Blickt auf das Porträt Beringers.)

Zöpf (den Blick Mariens auf das Porträt bemerkend): Gott, ich hab Ihren ersten Mann nicht gekannt —

Marie (rasch einfallend, kurz): Dann redens nicht!

Zöpf (lebhaft): Aber, liebe Frau Beringer, er is nun einmal leider tot!

Marie (feierlich): Er is den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Zöpf: Sehr schön! Aber daß Sie das dem Zweiten immer vorhalten, is weniger schön. Oder wollens von ihm verlangen, daß er auch —? Man könnt oft wirklich fast glauben! — Nix für ungut, Frau Beringer! Es tut mir so leid, wenn ich seh, wie dieser brave, gute Mensch sich abplagt, um's Ihnen recht zu machen —

Marie (einfallend): Sie haben halt meinen Ersten nicht gekannt!

Zöpf: Sie sollten nicht immer vergleichen!

Marie: Einen solchen Mann gibts nicht wieder!

Zöpf: Dafür kann aber ja der Jetzige nichts! Wenns dem immer nur mit Ihrem Seligen kommen, machens ihn nur unselig, und sich selber noch dazu! Da hättens überhaupt ein zweites Mal nicht heiraten dürfen!



Fräulein Carmen K.



Frau Elly H.

Aufnahmen: Barakovich.

Marie: Gott, so ganz allein stehn in der Welt! Das Mädel war uns schon vor dem Krieg gestorben, dann is er fort, dann is die Nachricht von seinem Tod kommen — und man is doch noch jung! Und doch auch wegen G'schäft! Das alte, berühmte G'schäft, auf das er immer so stolz war! — Hauptsächlich hab ich bei der zweiten Heirat an ihn gedacht, an meinen Ersten, wegen G'schäft, das ihm doch so am Herzen g'legen is! Ich hätt's allein nicht auf der Höh erhalten können! Gar wie jetzt die Zeiten sind, wo man keine verlässlichen Menschen mehr kriegt! Erst wie der Leopold eingetreten is, da is's wieder gangen. Denn das muß man ihm ja lassen: ein tüchtiger Arbeiter is er, das G'schäft versteht er, und hinter den Leuten her! Das muß man schon sagen, wenn er sich auch mit dem Josef nicht vergleichen kann!

Zöpf (heftig): Tuns nicht immer vergleichen!

Marie (heftig): Ich kann halt den Josef nicht vergessen! Ich habe ja früher selber nicht gewußt, wie gern ich ihn hab!

Zöpf (aufgebracht): Und wenn's ein drittes Mal heiraten, werdens erst wissen, wie gern S' den Zweiten haben!

Marie (erschrocken): Um Gottes willen!

Zöpf (selbst auch erschrocken): No, ich mein ja nur! — Immer was man nicht mehr hat, schätzt man erst! Also versündigen Sie sich nicht! — Ihr erster Mann ist tot. Sie haben wieder geheiratet und habens dabei sehr gut getroffen. Sie haben einen tüchtigen, braven, ordentlichen Mann, der das Geschäft ausgezeichnet führt und eine, ich muß schon sagen: bewundernswerte Geduld mit Ihnen hat. Sie haben ein Kind von ihm, den herzigen kleinen Buben, der Ihnen wie aus dem G'sicht geschnitten is, Sie haben allen Grund, unserm Herrgott zu danken, denn Sie verdienens eigentlich gar nicht, Sie stiereln in einem fort an Ihrem Glück herum und, Frau Beringer, das mag das Glück nicht, da gehts eines Tages um ein Häuserl weiter, schau'n, ob's nicht anderswo besser aufgenommen wird! Seins mir nicht bö's, daß ich Ihnen das offen sag! Es is nur gut gemeint, weil ich Sie beide gern hab, Sie und Ihren Mann!

Marie (spöttlich): Besonders meinen Mann?

Zöpf (ehrlich): Ja. Weils der auch besonders verdient! Denn ich, wenn ich Ihr Mann wär —

Marie (belustigt): No, wenn Sie mein Mann wären?

Zöpf: Ich weiß nicht, ob ich die Geduld hätt, mit der er Ihre schlechte Behandlung ertragt! Und ich warne Sie, Frau Beringer! Verlassen Sie sich nicht gar zu sehr auf seine Gutmütigkeit! Das kann sich ändern! Ein Mann ändert sich oft über Nacht, glauben Sie mir!

Marie (lächelnd): Über Nacht? No vielleicht wenn Sie mein Mann wären! Aber bei uns wirds über Nacht eher immer wieder gut.

Zöpf (blickt überrascht auf): So? — Ja das kommt natürlich auch vor. — Aber auch darauf sollten Sie sich doch nicht zu sehr verlassen!

Marie: Nein, gewiß nicht.

Zöpf: Man kann doch nie wissen! — (Erschreckend, indem er nach der Uhr sieht:) Gott, ich muß ja in meine Kanzlei! — Und nicht wahr, Sie sind mir deshalb doch nicht bö's?

Marie: Aber gar nicht, Herr Doktor! Im Gegenteil! — Und wenn Sie noch einen Augenblick Zeit hätten —

Zöpf (ängstlich, mit der Uhr in der Hand): Jetzt unmöglich! Aber —

Marie: Ich möcht Sie nur wegen der Erwerbsteuer — (nimmt ein Schriftstück) da kenn ich mich nämlich nicht recht aus —

Zöpf: Wenns Ihnen recht ist, komm ich nach der Kanzlei —

Marie: Ich wär Ihnen sehr dankbar, Herr Doktor!

Zöpf: Gleich nach sechs!

Marie: Wann Sie wollen. Ich bleib den ganzen Nachmittag zu Haus!

Zöpf: Auf Wiedersehen also! (Durch die Tür links ab.)

Marie (blickt Zöpf sinnend nach, dann unwillkürlich auf die Tür rechts zur Werkstatt hin, aber als sie hier jemand kommen hört, wogleich wieder in ihr Haushaltungsbuch).

Kiener (durch die Tür rechts, sichtlich verstimmt, tritt ein, sagt aber nichts, geht vor und bleibt unschlüssig stehen).

Marie (angelegentlich mit ihrem Haushaltungsbuch beschäftigt; nach einer Pause, leichthin fragend): Willst was?

Kiener (kurz): Nein. (Macht ein paar Schritte, dann:) Nur — die Frau Majorin Ortner ist da.

Marie: Wegen der Kredenz?

Kiener: Ja.

Marie: Paßt ihr der Entwurf nicht?

Kiener: O ja.

Marie (lachend): Aber zu teuer? Natürlich!

Kiener: Nein. Nicht einmal. Sie hat wenigstens über den Preis nichts gesagt.

Marie: Sondern?

Kiener: Mit allem einverstanden.

Marie: Also?!

Kiener: Aber —

Marie: Aber?

Kiener: Sie möcht noch gern mit dir darüber sprechen. Oder eigentlich, wie sie sich ausgedrückt hat: sie möcht noch „mit dir selber“ sprechen!

Marie (schickt sich schon an, zur Tür rechts zu gehen): Warum denn nicht?

Kiener (ruhig, bestimmt): Weil ich, wenn ich eine Frau wär, nicht möcht, daß mein Mann im Haus der Niemand ist, denn dann nehm ich mir lieber gleich bloß ein G'sellen.

Marie (bleibt stehen): Gott, die Leut sind das noch von früher so gewohnt!

Kiener: Ich aber nicht!

Marie: Der Mensch soll nicht hoffärtig sein.

Kiener: Das ist nicht Hoffart, wenn einer anspricht, was ihm gebührt. Ich bin dein Mann, also bin ich der Herr.

Marie (gelassen, gleichgültig): So sag das der Frau Majorin!

Kiener: Sie kann nichts dafür.

Marie (fast herausfordernd): Wer kann dafür?

Kiener (schweigt achselzuckend).

Marie: Wenn ich schuld bin, red! Aber Vorwürfe machen, ohne daß man weiß, wem, das geht dann bloß in die Luft.

Kiener (mit Bitterkeit): Es geht alles bloß in die Luft. (Leichtlin:) Aber laß die Frau Majorin nicht warten.

Marie (lustig): Sie tratscht gern ein bißl, die Frau Majorin. Und das kann man halt mit mir besser als mit so einem grantigen Mann.

Kiener (resigniert, leichtlin): Ja, das wirds wohl sein!

Marie (blickt ihn noch an und geht dann langsam durch die Tür rechts ab).

Kiener (steht nachdenklich, blickt dann auf, erblickt das Bild Beringers, tritt davor hin und betrachtet es).

Dienstmädchen (durch die Tür links; kommt rasch, Marie suchend; da sie sieht, daß Marie nicht hier ist, geht sie wieder zurück zur Tür links).

Kiener (zum Dienstmädchen): Was wollens denn? Sutchens was?

Dienstmädchen: Nein, nur die Wäscherin hätt mit der Frau Beringer was z'reden, aber es kann auch, sagt's, das nächste Mal sein, wenss heut nit Zeit hat. (Willab.)

Kiener: Mit wem möcht's reden?

Dienstmädchen: Mit der Frau.

Kiener: Mit welcher Frau?

Dienstmädchen (rasch): Mit der Frau Beringer! (Sich plötzlich besinnend, errötend und sich rasch verbessernd:) Mit der Frau Kiener! I vergiß halt immer.

Kiener (streng): Is das so schwer zum Merken? Wenn ich der Herr Kiener bin, dann wird wohl die Frau von mir die Frau Kiener sein!

Dienstmädchen: Ja schon!

Kiener: Und wenn Sie weiß Gott wie lang schon im Haus wären, wie früher die Milli, noch unterm ersten Mann von der Frau — die wars halt schon so g'wohnt! Deswegen hats ja fortmüssen! (Vorwurfsvoll:) Und jetzt is's mit Ihnen, die doch ihn gar nicht mehr gekannt hat, aber genau dasselbe!

Dienstmädchen (sich entschuldigend): Mein Gott, alle Leut nennen sie halt die Frau Beringer, und wenn man von der Frau Kiener red't, weiß gar niemand, wer das sein soll!

Kiener: Dann explizierens den Leuten halt, daß, wenn die Witwe Beringer wieder heirat, einen Mann, der Kiener heißt, daß dann aus der Frau Beringer eine Frau Kiener wird, verstanden?

Dienstmädchen: Ja.

Kiener: Also sinds so freundlich!

Dienstmädchen: Ich werd schau'n. (Durch die Tür links ab.)

Kiener: Wär mir angenehm! — (Kommt vor, bleibt stehen; dann achselzuckend, halb lächelnd:) Es is ja dumm von mir —!

Marie (durch die Tür rechts): Alles erledigt! Die Frau Majorin is halt nur ein bißl umständlich, und vor allem: schön tun muß man ihr halt ein bißl!

Kiener (mit leisem Spott): Und das kann halt niemand besser als die Frau Beringer!

Marie (ohne seinen Spott zu bemerken): G'hört zum G'schäft!

Kiener (mit einem besonderen Ton auf den Eigennamen): Sicherlich, Frau Beringer!

Marie (bemerkt seinen spöttischen Ton; aufblickend): Ah? — Weht der Wind wieder daher? Du mußt auch immer was suchen, daß dir nur ja nit das Leben am End zu leicht wird, dir und den anderen! (Geht wieder an den Schreibtisch.) Mein Lieber, dir gehts zu gut, das is es! Manche Leute vertragen das nicht!

Kiener (langsam, heiter, lebenswürdig): Mir gehts ja wirklich sehr gut! Aber zu gut? Nein. Ich glaub, davon kann ich sehr viel vertragen. — (Tritt näher; ernst:) Aber, Marie, begreifst denn das nicht? Mir gibts jedes Mal ein' Stich, wenn man dich immer noch Frau Beringer nennt.

Marie: Gott, die Leut sind das so gewohnt! — Und is es meine Schuld?

Kiener (langsam): Doch! Es is auch deine Schuld. — Weil du durchaus nicht zugibst, daß wir das Schild ändern.

Marie (schroff): Nein.

Kiener: Und natürlich, solange da steht: „Tischler Josef Beringer“, ist der Herr Kiener für die Kunden natürlich der Niemand!

Marie: Das Schild is hundert Jahr alt, denn sein Vater hat auch Josef g'heiß'n, und der Großvater schon. Und unter diesem Namen Beringer is das G'schäft in der Stadt berühmt geworden, und den Namen ändern, das wär mir, wie mutwillig das G'schäft zerstören, da dreht sich mein seliger Mann noch im Grab um!

Kiener: Ja du bist eben mit ihm noch immer mehr verheiratet als mit mir! — Du willst dich von dem Namen nicht trennen, weilst ihn nicht vergessen kannst!

Marie (heftig, rasch): Ihn vergessen? Den Josef? Nie!

Kiener (eintenkend): So war das ja nicht gemeint! — Aber schau! Nicht bloß meinewegen! Unser Bub is jetzt bald zwei Jahr. Glaubst nicht, daß's dem auch, wenn er mit der Zeit nachzudenken anfangt, spaßig vorkommen wird, wieso die Frau Beringer einen Buben hat, der Kiener heißt? Das is doch unnatürlich.

Marie: Das is nicht unnatürlich, sondern du bist eifersüchtig, das is es! — Auf einen Toten!

Kiener (langsam; jedes Wort bedächtig erwägend): Nein. Nicht aus Eifersucht! Das is nicht das richtige Wort dafür. Ich laß mir nur nicht nehmen, was mir gebührt, von keinem Lebenden und von keinem Toten! Er soll seinen Ehrenplatz im Haus behalten, aber schließlich is es jetzt mein Haus, und in meinem Haus muß ich mich ausstrecken können, meiner ganzen Läng nach.

Marie (erbittert): Du wirst dich doch mit ihm nicht vergleichen wollen?

Kiener (breit): Du hast mich ja auch mit ihm verglichen? Sonst hättst mich ja nicht g'nommen! — Und bitte sogar bei seinen Leb-



zeiten noch! Oder wie wir wenigstens noch nicht gewußt haben, ob er nicht noch lebt! Wie wir noch nicht schwarz auf weiß gehabt haben, daß er tot ist! Erinner dich!

Marie (erregt): Das war nur wegen G'schäft! — Das G'schäft hat ein' Mann' braucht.

Kiener (trocken): Das G'schäft auch.

Marie (zögernd): Und leugn ich denn, daß i di gern hab?

Kiener: Doch?

Marie: Wennst auch deine Fehler hast!

Kiener: Er wird auch seine Fehler g'habt habn.

Marie (entschieden): Nein!

Kiener: Er wär der Erste!

Marie: Er war auch einer, wie du dir ihn gar nit vorstellen kannst.

Kiener (mit Humor): Der Tod verklärt einen jeden.

Wart, bis ich einmal so weit bin! Der Dritte hätt nix z' lachen, mit zwei solchen Vorbildern. — (Tritt zu ihr.) Schau, Marie! Das is ja sehr schön von dir, das d' ihn so in Ehren hältst! Aber ein bißl ein' Platz muß schon auch für mich lassen! — Ich weiß schon, z'erst, wie wir uns kenneng'lernt haben, da wars hauptsächlich wegen G'schäft: ich hab dir fürs G'schäft taugt und mir wieder hätt halt das G'schäft taugt, so hat eins das andere brauchen können und so hat uns das G'schäft z'sammbracht. Und das hat sich ja bewährt, für alle drei, fürs G'schäft, für mi und für di! Wär schad, wennes ein' Riß kriegt. Kann aber gar kein' Riß mehr kriegen, denn der Bub is da, der, so Gott will, dereinst 's G'schäft übernehmen wird. Und so hats gar kein' Sinn, daß wir uns zanken; es wird nix mehr anders.

Marie (nachdenklich; vor sich hin, um nur überhaupt etwas zu sagen): Ich zank nicht.

Kiener: Ich auch nicht.

Marie: Dann sind wir ja einig.

Kiener (kurz zustimmend): Sind wir.

Marie: Was willst also noch eigentlich?

Kiener: Man kann aber freundlich einig sein und man kann zuwider einig sein. Mir wär lieber: freundlich. (Wartet; da sie schwelgt, geht er langsam zur Tür rechts.) Überleg dirs halt und sag mir bei Gelegenheit Antwort.

Marie: Ich sag dirs auf d' Nacht. (Vertieft sich in ihr Haushaltungsbuch.)

Kiener (sich an der Tür rechts noch einmal umkehrend; trocken): Aber: möcht schon um eine bitten, die dann auch bei Tag gilt. (Durch die Tür rechts ab.)

Marie (muß lachen, will ihn das aber nicht merken lassen, sondern steckt ihren Kopf in das Buch; als er fort ist, blickt sie vom Buch auf und ihm sinnend nach, dann nach dem Bilde Beringers; seufzend): Ein jeder hat halt seine Mucken, und eigentlich gehts aber immer aufs Gleiche hinaus. (Vertieft sich in das Buch und addiert eine Reihe von Ziffern.)

Dienstmädchen (durch die Tür links): Es wär wer da.

Marie (ohne sich in der Arbeit stören zu lassen): Führ ihn nur zum Herrn hinüber.

Dienstmädchen: Nein, er hat gsagt, er möcht mit der Frau Beringer selber reden.

Marie (gleichgültig): Also laß 'n herein!

Dienstmädchen (läßt Beringer ein; dann durch die Tür linksab).

Beringer (durch die Tür links; siebenunddreißig Jahre; mittelgroß, dunkelblond; auf den ersten Blick von einer leichten Ähnlichkeit mit Kiener, nur älter, breiter und schwerer, auch nicht so hell im Wesen; er trägt den Schnurrbart noch ebenso kühn aufgedreht wie auf seiner Photographie, doch der breite, dicke Vollbart, der ihm inzwischen gewachsen ist, verändert den Ausdruck ein wenig; Feldgrau, doch ohne Distinktion, mit einem großen grauen Hut; tritt langsam ein und bleibt an der Tür links, erst auf Marie blickend, dann im Zimmer herum).

Marie (läßt sich im Addieren nicht stören und sagt nur, ohne sich umzusehen): Einen Augenblick! — Bitte, nehmens nur einsteuilen Platz! (Addiert weiter.)

Beringer (lächelt und bleibt stehen, geduldig wartend).

Marie (schließt die Rechnung ab und legt die Feder weg; noch ohne sich umzusehen): Wo mit kann ich dienen? (Steht auf, wendet sich um und geht, ohne ihn gleich zu erkennen, auf Beringer zu.)

Beringer (ruhig, leicht-hin): Immer fleißig! Das is recht.

Marie (erkennt ihn an seiner Stimme, blickt erschreckend auf, fährt zusammen; ganz leise, tonlos): Der Josef! (Wankt, greift mit beiden Händen in die Luft wie nach einem Halt und erstarrt.)

Beringer (steht regungslos und weiß nichts zu sagen als): Ja, Marie.

Marie (entsetzt): Der Josef! (Bleibt starr stehen.)

Beringer: Spät. Aber Gott sei Dank! halt doch noch.

Marie (die kaum wagt, ihn anzusehen): Bist es denn leibhaftig?

Beringer (die Arme halb öffnend): Überzeug dich halt!

Marie (will auf ihn zu, hält auf halbem Weg wieder ein und bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen; schluchzend, zitternd): Aber es is ja nicht möglich! Das kann doch um Gottes willen nicht sein! — (Heftig auffahrend, fast feindselig:) Hast doch nie g'schrieben? Seit vier Jahren nicht mehr!

Beringer (leicht verlegen): Ja das is eine ziemlich verwinkelte G'schicht! Ich werd dir schon erzählen.

Marie (außer sich): Aber ich habs doch —

Beringer: Möchten wir uns aber nicht zunächst gemütlich setzen?

Marie (ohne auf seinen Einwurf zu achten; leidenschaftlich, laut): Ich habs doch schwarz auf weiß —

Beringer: Was?

Marie (noch lauter): Ich habs schwarz auf weiß vom Regiment, daß d' — (hält nochmals ein.)

Beringer (verwundert): Daß ich —? (Sie stehen einander gegenüber und messen sich.)

Marie (ihn anstarrend, tonlos): Heiliger Gott!

Beringer (befremdet, langsam): Was hast schwarz auf weiß —?

Marie: Vom Regiment!

Beringer (dringend): Was?

Marie (ganz leise; den Kopf senkend): Daß d' — (ganz leise:) tot.

Beringer (leise): No, viel hat ja nicht g'fehlt!

Marie (sich mit der einen Hand auf den runden Tisch links stützend, mit der andern auf den Partezettel unter der Photographie zeigend): Dort! Lies den Partezettel!

Fortsetzung folgt.



R. C. Andersen: Blumenstück.
Bealtzer: Dr. Heinrich Rieger.



DER SELIGE.

Ein Akt von Hermann Bahr.

Copyright by Bühnenverlag Ahn & Simrock G. m. b. H., Berlin.

(Fortsetzung.)

Beringer (tritt vor seine Photographie und liest ihn, halblaut; man hört davon nur die Worte): Gefallen am —

Kiener (durch die Tür rechts; rasch eintretend, indem er, ohne Beringer gleich zu bemerken, eilig fragt): Sag, Marie, wann wird denn endlich —? (Bemerkte Beringer, hält im Fragen ein und grüßt den Fremden.) Guten Tag!

Marie (ist, wie sie die Tür rechts gehen hört, sogleich vom Tische links weg nach rechts gegangen und tritt zwischen die beiden Männer).

Beringer (der, mit dem Rücken zu Marie, den Partezettel liest, dreht sich auf den Gruß Kieners langsam halb um; mit einem verwundert fragenden Blick auf Kiener seinen Gruß erwidern): Guten Tag!

Kiener (nach einer Pause; zu Marie, leise): Wer is denn der Herr? Mach uns doch bekannt!

Marie (ganz leise, mit einem Achselzucken, ratlos): Gott, mein Mann.

Kiener (wird nur sehr ernst, beherrscht sich aber und steht regungslos, erwartungsvoll, Beringer anblickend).

Beringer (nur leicht verwundert, da er erwartet, daß sie sprechen wird): Wer is denn das, Marie?

Marie (mit sichtlicher Anstrengung, sich zusammennehmend, äußerlich ganz ruhig): Ja, Josef, das is jetzt mein Mann. (Große Pause.)

Kiener (nach einer langen Pause; mit der Hand nach dem runden Tische links zeigend; konventionell, liebenswürdig): Aber bitte, Herr Beringer, wollens nicht Platz nehmen? Und, Marie, der Herr Beringer wird vielleicht hungrig sein —? (Geht zum runden Tisch.)

Beringer (indem er zum runden Tisch geht): Nein, dank schön, ich hab schon auf der Bahn gessen.

Kiener (eifrig): Aber dann doch jedenfalls ein' Kaffee! (Nötigt Beringer auf das Sofa.)

Marie (geht zur Tür links).

Beringer: Kaffee? (Nickt zustimmend und setzt sich aufs Sofa.)

Kiener: Das is doch der höchste Stolz der Marie! (Setzt sich auf den Stuhl hinter dem runden Tisch.)

Marie (durch die Tür rechts ab).

Beringer: Ja, nach dem Kaffee von der Marie hab ich schon manchmal Heimweh ghabt.

Kiener (mit Zigaretten aufwartend): Darf ich vielleicht einsteifen mit einer —? (Er zündet ihm dann die Zigarette gleich auch an.)

Beringer (nimmt die Zigarette): Dank schön! (Nimmt das Feuer und raucht an.) Danke, Herr —? Wie is der werte Name eigentlich?

Kiener: Kiener. Leopold Kiener.

Beringer: Kiener. Tischler?

Kiener: Tischler.

Beringer (eine Virginiertasche herausnehmend): Rauchen Sie Virginier?

Kiener: Leidenschaftlich.

Beringer (anbietend): Eine italienische! (Will ihm Feuer geben.)

Kiener (kommt ihm zuvor und zündet sich selbst die Virginier an): Dank schön, hab schon! (Zieht kräftig; beide sitzen eine Weile stumm rauchend.)

Beringer (nach einer Pause, seine Zigarette dampfend, aufblickend, mit einem kurzen Auflachen): Ja, Herr Kiener!

Kiener (seine Virginier schmauchend; blickt auf und weiß in seiner Verlegenheit darauf nur mit einem kurzen Auflachen zu antworten; gedehnt): Ja, Herr Beringer!

Beringer: Merkwürdige Sachen gibts!

Kiener: Merkwürdige Sachen!

Beringer: Sehr merkwürdige Sachen!

Kiener (nach einer Pause): No, Sie können ja nichts dafür.

Beringer: Und Sie können auch nix dafür.

Kiener: Und die Marie schließlich auch nicht.

Beringer: Eigentlich vielleicht auch nicht.

Kiener (nach einer Pause): Denn Sie waren ja tot, Herr Beringer!

Beringer: Vermeintlich!

Kiener: Net bloß vermeintlich, sondern —

Beringer (lachend): Erlauben Sie, Herr Kiener?

Kiener (lacht herzlich mit): Natürlich nicht in Wirklichkeit, aber —

Beringer (gespannt): Aber?

Kiener: Aber gesetzlich!

Beringer (gut gelaunt): No, gesetzlich meinerwegen.

Kiener (lachend): Das glaub ich Ihnen! — (Plötzlich ernst werdend.) Aber wie wird das jetzt eigentlich sein, Herr Beringer? (Sieht ihn fragend an.)

Beringer (sieht ihn fragend an): Ja, wie wird das jetzt sein, Herr Kiener?

Kiener (nach einer Pause): Ein schwieriger Fall.

Beringer (nach einer Pause): Meine Meinung wär halt vor allem — (hält ein).

Kiener (erwartungsvoll): Ja, Herr Beringer?

Beringer (mit großem Nachdruck): Keinen Advokaten! Womöglich keinen Advokaten! Sonst verlieren wir nur unser Geld und erleben's doch nicht mehr!



Frau Mela Elias.



Frau Claire Morpurgo.

Aufnahmen: C. H. Kosel.

Kiener (lebhaft zustimmend): Keinen Advokaten! Um Gottes willen nicht!

Beringer: Das wär einmal das Erste!

Kiener: Absolut nicht!

Beringer: Denn obich gesetzlich tot bin und was g'schehn soll, damit ich gesetzlich wieder lebendig werd, das muß sich ja direkt bei Gericht erfragen lassen.

Kiener (zweifelnd): Ein bißl lang wirts halt dauern! Denn nicht wahr, beim Gericht? (Lachend:) Ja, bei der Steuer—

Beringer (rasch einfallend, lachend): Bei der Steuer sinds g'schwinder!

Kiener (ihn wohlgefällig betrachtend): Ich muß sagen, Herr Beringer, ich hab Sie mir ganz anders vorgestellt, i bin überrascht! (Blickt unwillkürlich vergleichend nach der Photographie Beringers um.)

Beringer (lächelnd): Unangenehm überrascht?

Kiener (rasch, lebhaft): Im Gegenteil!

Beringer (lustig): Da muß mich die Marie gut ang'schwärzt haben!

Kiener: Nicht das! Nein, wirklich nit! (Mit einem leichten Seufzer:) Die Marie hat mir nur von Ihnen vorgeschwärmt, Tag und Nacht!

Beringer: Tag und Nacht? I dank schön! — Aber no und trotzdem?

Kiener: Ja ich hab ja den größten Respekt vor Ihnen ghabt, Herr Beringer! Nur halt —

Beringer (neugierig): No?

Kiener: Sie derfen aber nit bös sein?

Beringer (betuernd): Aber woher denn?

Kiener: Ich hab Sie mir nach den Schilderungen von der Marie — no, sie hat Sie mir ja fortwährend geschildert!

Beringer (lachend): Die Frauen sind schon eine gute Erfindung!

Kiener (fortfahrend): No, und da hätt ich Sie mir doch mehr — (sieht ihn an).

Beringer (neugierig): Mehr?

Kiener (nach dem richtigen Wort suchend): So mehr ins, ins Fade hinüber hab ich Sie mir gedacht! Und das sinds doch gar nicht!

Beringer (lachend): Mein Gott, das hat vielleicht der Tod gemacht? (Plötzlich ernster:) Und dann: vor den Frauen

is es ratsam, daß man eher ein bißl fad tut. Da habens mehr Respekt!

Kiener (lebhaft zustimmend): Is schon möglich! — Jedenfalls bin ich aber schon sehr froh, daß man mit Ihnen wirklich reden kann.

Beringer: Ja. — (Nachdenklich werdend.) Denn das werden wir jetzt müssen!

Kiener (Beringers nachdenklichen Ton übernehmend): Ja. — Denn leicht wird das nicht sein! — Ich hab nämlich keine Ahnung, sind jetzt wieder Sie der Mann oder bin ichs noch oder hängt das von ihr ab oder von uns und von wem unter uns —

Beringer: Oder wird ausgelost?

Kiener (mechanisch lächelnd): Ja.

Beringer: Ich hab auch keine Ahnung.

Kiener: Es wird sich aber ja schon irgendwie feststellen lassen.

Beringer: Nach meinem Menschenverstand möcht ich glauben, daß eine gütliche Vereinbarung, wie man zu sagen pflegt, vielleicht das Gescheiteste — jedenfalls aber doch auch das Billigste wäre.

Kiener: Sicher.

Beringer (nach einer kleinen Pause, langsam): Hätten Sie da vielleicht ein' Vorschlag?

Kiener (nach einer kleinen Pause): Bitte, Sie waren der Erste. Das darf man nicht vergessen. Sie haben den Vortritt.

Beringer: Nur darf man aber auch nicht aus lauter Artigkeit —! Das is sehr schön von Ihnen, aber, wenn ich als der Ältere da vielleicht einen Rat geben darf: in so heiklichten Sachen muß man vor allem gegenseitig ganz aufrichtig sein! Und hauptsächlich aber auch gegen sich selber! Es muß ein'm klar sein, was man eigentlich nöcht, wo man unter keiner Bedingung nachgeben kann und wo man sich vielleicht, wenns durchaus nicht anders geht, schon auch was abhandeln laßt.

Kiener (lebhaft zustimmend): Ausgezeichnet!

Beringer (befriedigt): Nicht wahr? — Also dann redens!

Kiener (achselzuckend): Ja!?

Beringer: Machens ein' Vorschlag! — Wie Sie sich das halt denken! — Ungeniert!



Frau Lisa Schütze.



Fräulein Milada Hanner.

Aufnahmen: d'Ora.

Kiener (zögernd): Ja, net wahr? — daß wir alle drei zusammen —

Beringer: Wär vielleicht gar kein übler Gedanke —

Kiener: Wird aber gesetzlich nit gehn —

Beringer: Wir haben keine Vielmännerei gesetzlich noch nicht —

Kiener: Wär sicher kein übler Gedanke —! Da hätt man auf Jahre hinaus die Garantie, daß es das erste G'schäft der Stadt bleibt, weitaus. Denn ich werd Ihnen ja nachher gleich alles zeigen und da werden Sie sehen, wie das G'schäft jetzt dasteht! (Vergnügt, stolz, strahlend:) Do fällt sich nix! Dös kann i scho sagn!

Beringer (ihn wohlgefällig betrachtend): Das brauchens gar net erst zu sagen, das sieht man Ihnen an! Auf'n ersten Blick hab i das gewußt!

Kiener (errötend vor Stolz): Das freut mich, Herr Beringer! Sehns, grad von Ihnen, Herr Beringer, freut mich das sehr! Ich hab Ihnen ja früher nicht gekannt, aber glei wie i ins G'schäft eingetreten bin, hab ich den allergrößten Respekt vor Ihnen kriegt!

Beringer: Sie sind nicht von hier?

Kiener: Ich bin von auswärts. Und ich bin viel in der Welt umeinandkommen, aber ich muß sagen, nirgends hab ich noch ein Tischlerg'schäft gfunden, so ganz auf der Höh wie das Ihnere. Nochmals: allen Respekt vor Ihnen, Herr Beringer! — Sonst wärs auch mit der Marie gar net so weit kommen! Das war eigentlich der Anlaß!

Beringer (ruhig, selbstbewußt): Das kann ich ganz gut begreifen.

Kiener (eifrig): Ja, das wär natürlich das Schönste, wenn wir alle drei —!

Beringer: Das wär eine Lösung. (Nachdenklich:) Aber nach'm Gesetz —

Kiener: Das Gesetz wird noch nit so weit sein.

Beringer: Ich glaub nit.

Kiener: Und es wär auch weitaus das Beste für das Kind!

Beringer (blickt fragend auf): Kind?

Kiener: No, nicht wahr, das Kind —

Beringer: Was denn für ein Kind?!

Kiener (leicht verlegen): Ja, das wissen Sie noch gar nicht? — Ein Kind hat sich nemlich auch ergeben.

Beringer (überrascht, nachdenklich:) Ja so!

Kiener (achselzuckend; halb entschuldigend): Mein Gott?! — (Nach einer Pause, langsam, leise:) Wenn man halt verheiratet is —! Nit wahr?

Beringer (nickt zustimmend; das Wort dehnend): J—a!

Kiener (nach einer Pause): Machen Sie, Herr Beringer, vielleicht einen Vorschlag, wie Sie sichs denken!

Marie (durch die Tür links; den Kaffee bringend; zum runden Tisch links, wo sie deckt und einschenkt, während das Gespräch der Männer fortgeht).

Beringer (nachdenklich, langsam): Ja, wer von uns zwei nach dem Gesetz da wieder loskommen kann, müssen wir uns erst noch erkundigen. — Ich werd keine Schwierigkeiten machen, Herr Kiener!

Kiener (lebhaft betuernd): Ich doch auch nicht, Herr Beringer! Sicher nicht!

Beringer: Nemlich was das Eheliche betrifft! Wenn es gesetzlich geht, daß Sie mit der Marie bleiben, ich werd da mit mir reden lassen.

Kiener: Ich weiß gar nit, Herr Beringer, ob ich das annehmen darf!

Beringer: Nur — daß kein Mißverständnis —! Denn natürlich: 's G'schäft bleibt mir.

Kiener (überrascht aufblickend, mit offenem Mund): Ja, wie denn?

Beringer: Das G'schäft hab ich von mein' Vater und der Vater hats vom Großvater übernommen — also schon aus Pietät! Und ich wär doch auch ein Narr!

Kiener: Ja schon!

Beringer: Das müssens doch einseh'n?

Kiener (lebhaft): Ja, Herr Beringer! Aber i kann aber auch kein Narr sein?

Beringer (zustimmend): Das auch nicht!

Kiener (mahndend): Nur gerecht und billig!

Beringer: Gewiß! — Aber da liegt eben die Schwierigkeit.

Kiener: Ich kann nichts dafür! Denn nicht wahr: Sie waren tot, und also —

Beringer: Ich war eben nicht tot, Sie sehn ja!

Kiener: Nein, Sie waren nicht tot. Sie können eben auch nichts dafür.

Beringer: Ich kann auch nichts dafür!

Marie (die, deckend und einschenkend, mit wachsendem Arger zugehört hat): Und ich werd, scheint mir, überhaupt nicht gefragt?

Beringer (erstaunt): Du?

Kiener (verweisend): Wieso denn du?

Marie (heftig): Ich bin auch noch auf der Welt!

Beringer: Das laßt sich nicht leugnen.

Kiener (streng): Du bist sogar an allem schuld!

Marie (empört): Ich?!

Kiener: Eigentlich.

Beringer (leicht hin achselzuckend): Schuld?

Marie: Kann ich dafür —?

Kiener (ihr ins Wort fallend): Du hast es halt doch gar ein bißl eilig ghabt, mit der zweiten Heirat!

Marie (außer sich): Und das sagst du? Du, der damals —

Kiener (verlegen): Ich hab ja damals den Herrn Beringer nicht gekannt! Und —

Beringer (einfallend, ruhig, freundlich): Undschau, Marie! Bei ein'm Mann is das doch auch anders, während eine Frau — (blickt sie mißbilligend an).

Kiener (einfallend): Eine Frau noch dazu mit einem Mann, wie der Herr Beringer is!

Marie (heftig): Aber wenn er tot war!?

Beringer (zu Kiener, begütigend): Da hat sie wieder recht! Ich war ja tot.

Kiener (ruhig tadelnd): Man hätt aber noch warten können!

Marie (außer sich): Und das sagt er, der —! (Zu Beringer:) Hätt'st nur sehn müß'n, wie ers trieben hat! Und mir nicht von der Falten, den ganzen Tag!

Beringer (zu Marie; Kiener entschuldigend): Er is ein Mann!

Marie (heftig, höhnlisch): Und i bin schließlich a Frau! — Das derfst auch nicht vergessen!

Beringer (immer ganz ruhig): Das darf man auch nicht vergessen, Herr Kiener!

Marie (zu Beringer, leidenschaftlich): Hätt'st g'schrieben?! Warum hast denn nicht g'schrieben? Vier Jahr lang kein Wort! An mich net und an kein Freund! D'andern haben alle g'schrieben, aus der Gefangenschaft! Warum denn grad du net? Nur grad du net!

Beringer (ablehnend): Das hat seine Gründe ghabt. Da waren Umstände.

Marie (mißtrauisch): No, da bin ich neugierig?! — Vier Jahr lang kein Sterbenswört! Warum?

Kiener (verweisend): Wennst schon hörst, daß es seine Gründe ghabt hat!

Marie: No, soll ers sagen!

Kiener: Er sagt ja, daß Umstände waren!

Marie: Die müßt man erst hören! — Der sagt viel, wenn der Tag lang is!

Beringer (sie betrachtend; ruhig): Du hast dich nicht sehr verändert in die fünf Jahr. Friedfertiger bist nicht worden. Jünger aber auch nicht.

Kiener (empört, indem er Marie groß anblickt): Ja, wie redst denn du überhaupt von deinem Mann?

Marie (zu Kiener, heftig): Du schweig! Was weißt denn du von ihm? Den muß man kennen! Mir macht er mit sein'm scheinheiligen G'schau nix vor! Der is immer ein Hallodri g'wesen!

Kiener (aufsehend; in höchster Empörung): Marie!?

Marie (herausfordernd, frech): No?

Kiener: Ja, was fällt denn dir ein?

Marie: No, dich geht das jedenfalls gar nix an! Das laß nur mir über! Das mach ich mir mit dem (nach Beringer hin nickend) Brüderl schon allein aus!

Beringer (blickt sie schmunzelnd an).

Kiener (in höchster Wut): Da hätten Sie sie aber nur hören müssen, wie sie sonst von Ihnen red't, Herr Beringer, daß mirs oft, entschuldigens!, schon beim Hals heraus g'hängt is, weil, wenn man halt den ganzen Tag nix als bewundern und anschwärmen und sich ein Beispiel nehmen soll, — und jetzt sinds aber auf einmal ein Hallodri, während's grad noch ein Heiliger waren!

Beringer (lachend): Solang ich halt noch tot war, Herr Kiener!

Kiener (in sein Lachen einstimmend): Ja, tot muß man sein, dann laßt sich erst leben mit einer Frau! (Beide lachen laut.)

Marie (beide betrachtend, mit stillem Ingrim): Ihr zwei seids einander wert! — (Stellt sich breit hin, resolut:) Wie wird denn das aber dann also jetzt? Denn das sag ich euch gleich: zweispännig wird nit —! Fehlt mir grad noch!

Beringer (lächelnd): Nein, zweispännig nicht.

Marie: Also wie denn?

Beringer: Wir haben grad beraten.

Marie: Und ich werd da wohl gar nicht erst g'fragt?

Kiener (gereizt): Du wirst es dann schon erfahren.

Beringer (zu Marie): Es is uns noch der Rechtspunkt nicht ganz klar. (Es klopf draußen an der Tür links.) Herein!

Marie (auf das Klopfen links a tempo): Herein!

Kiener (auf das Klopfen links a tempo): Herein!

Zöpf (durch die Tür links): O Pardon! Ich hab nur gemeint, daß wir jetzt vielleicht wegen Ihrer Erwerbsteuer, Frau Beringer —? Aber Sie haben Besuch! (Will wieder fort.)

Kiener (lebhaft): Nein, bleibens nur, Herr Doktor! Sie könnten uns vielleicht gleich —? (Blickt fragend auf Beringer.) Der Herr Doktor, unser Zimmerherr, is nemlich Jurist.

Beringer (mißtrauisch, sehr entschieden): Keinen Advokaten!

Kiener: Sie sind ja kein Advokat, Herr Doktor?

Zöpf (lächelnd): Noch nicht. Ich hab die Prüfung noch nicht.



Alois Hans Schram: Pergola.

Beringer: Ich kann auch nichts dafür!

Marie (sie deckend und einschenkend, mit wachsendem Ärger zugehört hat): Und ich werd' scheint mir, überhaupt nicht gefragt?

Beringer (versäunt): Du?

Kiener (verweisend): Wieso denn du?

Marie (heftig): Ich bin auch noch auf der Welt!

Beringer: Das laßt sich nicht leugnen.

Kiener (strenge): Du bist sogar an allem schuld!

Marie (empört): Ich?!

Kiener: Eigentlich

Beringer (leichtlich achselzuckend): Schuld?

Marie: Kann ich dafür — ?

Kiener (ihr ins Wort fallend): Du hast es halt doch gar ein bill' eilig g'habt, mit der zweiten Heirat!

Marie (außer sich): Und das sagst du? Du, der damals

Kiener (verleken): Ich hab ja damals den Herrn Beringer nicht gekannt! Und

Beringer (einfaltend, ruhig, freundschaftlich): Undschau, Marie! Bei ein'm Mann is das doch auch anders, während eine Frau — (blickt sie mißbilligend an).

Kiener (einfaltend): Eine Frau noch dazu mit einem Mann, wie der Herr Beringer is!

Marie (heftig): Aber wenn er tot war?

Beringer (zu Kiener, begütigend): Da hat sie wieder recht! Ich war ja tot!

Kiener (ruhig tadelnd): Man hatt aber noch warten können!

Marie (außer sich): Und das sagt er, der — (zu Beringer) Halt'st nur sehn muss'n, wie ers trieben hat! Und mir nicht von der Falten, den ganzen Tag!

Beringer (zu Marie, Kiener entschuldigend): Er is ein Mann!

Marie (heilig böhnisch): Und i bin schließlich a Frau! Das derfst auch nicht vergessen!

Beringer (immer ganz ruhig): Das darf man auch nicht vergessen, Herr Kiener!

Marie (zu Beringer, leidenschaftlich): Hätt'st g'schrieben?! Warum hast denn nicht g'schrieben? Vier Jahr lang kein Wort! An mich net und an kein Freund! D' andern haben alle g'schrieben, aus der Gefangenschaft! Warum denn grad du net? Nur grad du net!

Beringer (ablehnend): Das hat seine Gründe g'habt. Da waren Umstände.

Marie (mißtrauisch): No, da bin ich neugierig?! Vier Jahr lang kein Sterbenswort! Warum?

Kiener (verweisend): Wennst schon hörst, daß es seine Gründe g'habt hat!

Marie: No, soll ers sagen!

Kiener: Er sagt ja, daß Umstände waren!

Marie: Die muß man erst hören! — Der sagt viel, wenn der Tag lang is!

Beringer (sie betrachtend, ruhig): Du hast dich nicht sehr verändert in die fünf Jahr. Friedfertiger bist nicht worden. Jünger aber auch nicht.

Kiener (empört, indem er Marie groß anblickt): Ja, wie redst denn du überhaupt von deinem Mann?

Marie (zu Kiener, heftig): Du schweig! Was weißt denn du von ihm? Den muß man kennen! Mir macht er mit sein'm scheinheiligen G'schau nix vor! Der is immer ein Hallodri g'wesen!

Kiener (aufsehend, in höchster Empörung): Marie?!

Marie (herausfordernd, frech): No?!

Kiener: Ja, was fällt denn dir ein?

Marie: No, dich geht das jedenfalls gar nix an! Das laß nur mir über! Das mach ich mir mit dem (nach Beringer hin nickend) Brüderl schon allein aus!

Beringer (blickt sie schmunzelnd an).

Kiener (in höchster Wut): Da hätten Sie sie aber nur hören müssen, wie sie sonst von Ihnen red't. Herr Beringer, daß mirs oft, entschuldigens!, schon beim Hals heraus g'hangt is, weil, wenn man halt den ganzen Tag nix als bewundern und anschwärmen und sich ein Beispiel nehmen soll, und jetzt sinds aber auf einmal ein Hallodri, während's grad noch ein Heiliger waren!

Beringer (lachend): So lang ich halt noch tot war, Herr Kiener!

Kiener (in sein Lachen einstimmend): Ja, tot muß man sein, dann laßt sich erst leben mit einer Frau! (Beide lachen laut.)

Marie (beide betrachtend, mit stillem Ingrimm): Ihr zwei seids einander wert!

(Stellt sich breit hin, resolut.) Wie wird denn das aber dann also jetzt? Denn das sag ich euch gleich: zweispännig wird nit —! Fehlt mir grad noch!

Beringer (lächelnd): Nein, zweispännig nicht.

Marie: Also wie denn?

Beringer: Wir haben grad beraten.

Marie: Und ich werd da wohl gar nicht erst g'fragt?

Kiener (gereizt): Du wirst es dann schon erfahren.

Beringer (zu Marie): Es is uns noch der Rechtspunkt nicht ganz klar. (Es klopt draußen an der Tür links.) Herein!

Marie (auf das Klopfen links a tempo): Herein!

Kiener (auf das Klopfen links a tempo): Herein!

Zöpf (durch die Tür links): O Pardon! Ich hab nur gemeint, daß wir jetzt vielleicht wegen Ihrer Erwerbsteuer, Frau Beringer — ? Aber Sie haben Besuch! (Will wieder fort.)

Kiener (lebhaft): Nein, bleibens nur, Herr Doktor! Sie könnten uns vielleicht gleich — ? (Blickt fragend auf Beringer. Der Herr Doktor, unser Zimmerherr, is nemlich Jurist.)

Beringer (mißtrauisch, sehr entschieden): Keinen Advokaten!

Kiener: Sie sind ja kein Advokat, Herr Doktor?

Zöpf (lächelnd): Noch nicht. Ich hab die Prüfung noch nicht.



Alois Hans Schram: Pergola.

Kiener (zu Beringer, begütigend): No, wann er die Prüfung noch nicht hat — ?

Beringer: Dann eher. Und anhören kann man ihn ja jedenfalls. Daß uns die Rechtslage klar wird!

Marie: Aber bitt schön, Herr Doktor! (Zeigt auf den Stuhl.) Und ein' Kaffee! Ich hol gleich noch eine Schaln. (Will zur Tür, wendet sich aber noch einmal halb um, auf Beringer zeigend, zu Zöpf, verschämt:) Nämlich mein Mann.

Zöpf (erschrickt und blickt hilflos bald auf Kiener, bald auf Beringer; dann allmählich erst begreifend): Ah, der Erste?

Marie (durch die Tür links ab).

Beringer (lächelnd, ruhig): Der Tote.

Zöpf (mit einem Blick auf die Photographie Beringers): Der Selige.

Beringer (trocken): No, mit der Seligkeit is 's net so weit her.

Kiener: Aber nehmens doch Platz, Herr Doktor!

Zöpf (mit einer Verbeugung, sich Beringer vorstellend):

Doktor Zöpf. (Setzt sich.)

Beringer: Ein Vergnügen.

Zöpf: Ja das is dann freilich ein sonderbarer Fall!

Kiener: Und da kommen Sie, Herr Doktor, uns halt grad recht! Denn wie liegt die Sache jetzt?

Beringer: Wer von uns is jetzt der Mann von ihr?

Marie (durch die Tür links, bringt eine Schale, geht zum Tisch und schenkt dem Doktor Zöpf ein).

Kiener (zu Zöpf): Gesetzlich? Wer is gesetzlich ihr Mann?

Zöpf (rasch): Natürlich der Herr Beringer. — Und da Sie katholisch getraut sind, gibt es da nichts, selbst wenn Sie wollten, alle drei.

Kiener (rasch): Nein, wir wolln, was Gesetz is!

Beringer (behutsam einschränkend): Zunächst wollen wir jedenfalls einmal hören, was Gesetz is.

Zöpf: Ihre Heirat, Herr Kiener, ist ungiltig. Sie sind gar nicht verheiratet. Tut mir leid, aber Ihre Heirat ist nach dem Gesetz null und nichtig.

Kiener (achselzuckend, ruhig, ergeben): Gesetz is Gesetz.

Marie: Aber —

Kiener (ihr ins Wort fallend): Red jetzt nix drein! Zunächst muß der Fall einmal klar sein.

Beringer: Und laßt sich da denn aber gar nix machen, Herr Doktor? Auf keinen Fall?

Zöpf (sich hinterm Ohr kratzend): Eigentlich nicht, Herr Beringer! Eigentlich kaum!

Beringer (trocken): Und uneigentlich?

Zöpf (zieht die Schultern hoch): Ja?! — Bisher nicht! Aber jetzt —? Man könntns immerhin ja versuchen! Vielleicht? Aber jedenfalls hängt das dann aber ganz allein von Ihnen ab, Herr Beringer!

Beringer: Ich könnt auf die Frau verzichten?

Zöpf (rasch): Nein! Einen Eheverzicht des ersten Gatten, wodurch die zweite Ehe rechtsgiltig würde, gibts gesetzlich nicht.

Beringer: Auch nicht, wenn ich will?

Marie (heftig): Du wirst aber doch nicht — ?

Kiener (zu Marie, rasch einfallend, verweisend): Ruhig!

Beringer (im selben Ton wie Kiener, zu Marie): Ruhig!

Zöpf: Auch nicht, wenn Sie wollen, Herr Beringer. Es gibt nach dem Gesetz keinen Eheverzicht. Aber ein Ausweg wäre jetzt immerhin vielleicht möglich.

Beringer: Nämlich?

Zöpf: Nämlich, daß im Dispens von dem Ehehindernis des bestehenden Ehebandes angesucht und nach erhaltener Dispens die Trauung nochmals vorgenommen wird. Ein solcher Dispens ist früher niemals erteilt worden, kann aber jetzt, soviel ich weiß, erreicht werden, so daß man es immerhin mit einiger Aussicht auf Erfolg versuchen könnte.

Beringer: Wär aber langwierig?

Zöpf: Langwierig.

Kiener: Einfacher ist jedenfalls —

Zöpf: Einfacher is, wenns beim Alten bleibt.

Beringer: Bei mir?

Zöpf (nickt zustimmend): Denn die zweite Heirat is ja, wie gesagt, null und nichtig. Gesetzlich existiert sie nicht.

Beringer (aufblickend, nach einer Pause): Aber das Kind?

Zöpf (rasch): Ebenso.

Marie (aufgebracht): No hörns!?

Kiener (zu Marie): Ruhig.

Beringer (zu Marie): Nur ruhig.

— (Zu Zöpf:) Auch null und nichtig?

Zöpf (nickend): Gesetzlich.

Beringer (nachdenklich): Das Gesetz kann aber doch schließlich nicht verlangen, daß das Kind deswegen jetzt auf einmal nicht mehr existiert?

Zöpf (lächelnd): Physisch, Herr Beringer, existiert es natürlich schon, aber es existiert eben nur natürlich, nicht ehelich.

Kiener (beleidigt, breit): Was heißt das?

Zöpf: Es ist doch ein uneheliches Kind.

Kiener (empört): Mein Kind?

Marie (in höchster Empörung): Ich hab doch kein uneheliches Kind?!

Zöpf: Sie haben es nicht gewußt, aber —

Marie (rasch einfallend; empört): Eine Mutter muß doch wissen, was für ein Kind sie hat?!

Zöpf (sich plötzlich erinnernd; rasch): Das heißt! Pardon! Daß ich mich da nicht selber irr! Nämlich ganz genau liegt die Sache ja vielmehr so: zunächst is das Kind bis

her und in diesem Augenblick noch immer sogar ein eheliches Kind! Denn zunächst sind Sie gesetzlich noch die Frau Beringer, das Kind ist in ihrer Ehe mit Herrn Beringer geboren, folglich is es ein eheliches Kind des Herrn Beringer!

Beringer (sprachlos): Mein — ?

Zöpf (rasch): Vorderhand!

Beringer (wütend): Sind's verrückt?

Kiener (entrüstet): Da muß ich schon auch bitten! Mein Kind wird doch net auf einmal — ?

Zöpf (einfallend): Vorderhand.

Beringer (breit): Net vorderhand und net nachderhand!

Zöpf (sehr laut): Erlauben Sie!

Beringer: Das gibts ja nicht!

Kiener (sehr schnell): Das gibts nicht!

Marie: Das gibts doch nicht!

Zöpf (sehr laut): Das Gesetz —

Beringer: Das Gesetz kann doch nicht —

Marie: Das wär ein zu dummes Gesetz!

Kiener: Das Gesetz kann doch nicht einen solchen Unsinn —

Zöpf (schreiend): Es kann! Es kann allerhand, das Gesetz! Das glaubens gar nicht, was das Gesetz alles kann! Und in unserm Fall hier ist es eigentlich nicht einmal gar so dumm, das Gesetz! Hörens mich nur einen Augenblick an! —

Fortsetzung folgt.



DER SELIGE.

Ein Akt von Hermann Bahr.

Copyright by Bühnenverlag Ahn & Simrock G. m. b. H., Berlin.

(Schluß.)

Zöpf (ruhiger): Ihre zweite Ehe gilt nicht, Frau Beringer! Sie waren gar nie mit dem Herrn Kiener verheiratet, Sie sind noch immer mit dem Herrn Beringer verheiratet! Ein Kind aber, das von einer verheirateten Frau, solange der Mann noch lebt, geboren wird, gilt zunächst als das Kind des Ehemanns.

Beringer (enttäuscht): Ah, das wär noch schöner!

Zöpf (eifrig): Geduld, Herr Beringer! Jedes in einer Ehe, solange das eheliche Band nicht aufgelöst ist, geborene Kind gilt nach der gesetzlichen Vermutung als ehelich, es sei denn, daß der Ehemann innerhalb der Frist von drei Monaten, nachdem er die Geburt des Kindes erfahren hat, der Vaterschaft gerichtlich widerspricht. Sie haben dazu noch drei Monate Zeit. Vorderhand aber, da Sie ja vorderhand der Vaterschaft noch nicht gerichtlich widersprochen haben, ist es Ihr eheliches Kind, bis der Ehebruch —

Kiener (wütend): Woher denn Ehebruch?

Zöpf: Doch natürlich Ehebruch.

Marie (zu Zöpf): Jetzt wenn Sie mit mir unverschämt werden!

Zöpf (zu Beringer): Und jedenfalls bleibt es Ihr eheliches Kind so lange, bis Sie gerichtlich widersprechen und den Nachweis erbringen, was in Ihrem Fall ja sehr leicht ist.

Beringer (beruhigt): Ah so. No, das ist ja dann eigentlich ein ganz vernünftiges Gesetz.

Zöpf: Vorderhand aber ist es, wie gesagt, Ihr eheliches Kind, das ja natürlich auch Ihren Namen trägt.

Kiener (aufgebracht): Wieso?

Zöpf: Vorderhand kann es natürlich nur Beringer heißen. Das muß Ihnen doch klar sein!

Kiener (mit wachsender Erbitterung): Mein Kind soll —?

Beringer (einfallend, beschwichtigend): Geduld, Herr Kiener! Ich werd das ja bei Gericht veranlassen.

Kiener (sich beruhigend; breit): Denn das geb ich auf keinen Fall zu, daß mein Kind nicht meinen Namen hat!

Zöpf (aufblickend, die Schultern hochziehend): Ja, Herr Kiener, das wird aber wohl überhaupt nicht möglich sein!

Kiener: Was? Daß mein Kind meinen Namen —?

Zöpf: Vorderhand ist es nicht Ihr Kind, sondern das Kind des Herrn Beringer und heißt also Beringer —

Beringer: Ich werd das aber bei Gericht veranlassen!

Zöpf: Dann aber, Herr Beringer, wenn Sie nachweisen, daß es nicht Ihr Kind ist, dann ist es ein uneheliches Kind und dann heißt es nach der Mutter. Da kann ich Ihnen nicht helfen, Herr Kiener! Gesetz!

Kiener: Ich hätt also gar kein Recht auf mein Kind?

Zöpf: Sie haben nur die Pflicht, Alimente zu zahlen. Ob aber dann Herr Beringer das Kind in seinem Haus behalten will, was ja wahrscheinlich der Wunsch der Mutter sein wird, das hängt von ihm ab, gezwungen kann er dazu nicht werden.

Kiener (nach einer Pause; mit dumpfer Erbitterung): Was sagt denn dann aber dieses schöne Gesetz über meinen Anteil am Geschäft, das ich jetzt vier Jahr lang g'führt hab?

Beringer (eifrig): Ja das möchte ich auch gern gleich wissen, Herr Doktor, damit man alles abwägen kann.

Zöpf (verwundert): Anteil?

Kiener: Ich muß doch einen Anspruch haben?

Zöpf: Anspruch?

Kiener (erbittert): Ja Herr, wenn man glaubt, daß man für sich arbeit't, arbeit't man doch fünfmal so viel! Was ich mich da die vier Jahr abgeplagt hab —! Ich wär doch nicht der Narr g'wesen! Und jetzt soll ich weg und mein Kind hätt auch nix davon? Ja, für wen denn dann eigentlich? Bloß daß der Herr Beringer, wann er von Toten aufersteht, sich in ein blühendes G'schäft setzen kann? Nix für ungut, Herr Beringer, Sie sind mir eigentlich sehr sympathisch, aber alles muß doch auch seine Grenzen haben!

Beringer (langsam): Dös kann ich sehr gut verstehn, Herr Kiener, und ich muß ja sag'n, auch ich hab eher eine gewisse Sympathie für Sie, und ich bin Ihnen eigentlich sehr dankbar, daß 's Sie sind, denn bei der Marie, wie die schon is, hätt das ja noch weit ärger ausfallen können, aber schließlich, Herr Kiener, wie Sie ja selbst mit Recht bemerkt haben, in G'schäftssachen hört die Freundschaft natürlich auf. Tut mir ja leid! Aber — (mit leisem Spott:) Sie müssen sich halt die „Liebe“ doch auch etwas in Anrechnung bringen!

Zöpf (schickt sich an aufzustehen; taktvoll): Ich werd jetzt aber vielleicht lieber —? Die Herrschaften brauchen mich ja wohl nicht mehr? Oder ist da noch irgendeine Frage?

Beringer: Eins noch, Herr Doktor, wann Sie schon so freundlich sind! Eins wär da noch!

Zöpf: Bitte?

Beringer (langsam): Net wahr, es könnt ja sein —! Ich will das nicht grad behaupten, ich weiß es selber noch nicht, ich weiß eigentlich noch gar nix, aber net wahr? Einer kommt heim, es is ihm vielleicht draußen gar net schlecht gungen, aber schließlich, er hat a Frau daheim,



Frau M. Lindenberger.



Mme. B. aus Paris.

Aufnahmen: Barakovich.

er hat a G'schäft daheim, also gut, er geht zurück, aber da zeigt sich, die Frau hat ein' andern, sie hat sogar a Kind von ihm und dem Ersten kommt eher vor, daß er eigentlich nur stört.

Kiener (sehr einfach und herzlich): Das dürfens doch nicht sagen, Herr Beringer! Gewiß nicht!

Beringer: Wer redt denn von mir? Ich frag nur den Herrn Doktor, weils mich interessiert, was der dann tät.

Zöpf (erschreckend): Ich? Ja mich dürfens da nicht fragen, Herr Beringer! Ich bin da ganz anders!

Beringer: Das könnens ja nicht wissen. Vielleicht bin ich auch anders.

Zöpf (nachdenklich): Ich, wenn ich einmal solang weg gewesen wär, vom Haus, von der Frau weg, ich wär wahrscheinlich lieber überhaupt nicht zurückkommen, ich hätt mich nie getraut, ich bin ein bescheidener Mensch, der nichts als seine Ruh will und deshalb den Grundsatz hat, allen Komplikationen aus dem Weg zu gehen. Darum kann ich mir erstens schon gar nicht vorstellen, daß ich eine Frau hätt, wenn ich aber eine hätt, ging ich überhaupt nie von ihr weg, wenn ich aber weg müßt, käm ich sicher nicht mehr zurück, weil ich ja dann voraus wüßt! Und wenn ich doch zurückkäm und fänd, was ich ja voraus gewußt hätt, aber wahrscheinlich hätt ich mich ja vorher angekündigt, damit ich nichts erfahr, aber wenn ich das übersehn hätt, dann ging ich, wie halt ich einmal bin, ich an Ihrer Stelle ging lieber einfach wieder weg! Ich tät verschwinden. Ich wär wieder tot. Aber mich dürfens ja nicht fragen, weil ich da nämlich eigen bin: ich mag keinem Menschen Unrecht tun, ich mag aber doch auch wieder nicht gern, daß mir Unrecht geschieht; und das is halt dann aber schwer, das geht wahrscheinlich im Leben überhaupt nicht! Aber Sie sind ja Gott sei Dank ganz anders als ich! Um Sie, Herr Beringer, is mir so wenig bang als um den Herrn Kiener und die Frau Marie, Sie sind feste Menschen, und Sie wissen sich selber alle drei viel bessern Rat als ich könnt! — Aber die Vorschrift von der Erwerbsteuer, wens mir geben möchten, Frau Beringer, das will ich Ihnen gern besorgen!

Marie (steht auf): Gleich, Herr Doktor! (Geht zum Schreibtisch rechts.)

Beringer (aufstehend): Und ich dank Ihnen halt schön, Herr Doktor.

Kiener (aufstehend): Auch ich muß —

Zöpf: Nur gern geschehn. Und wenn Sie noch irgend was brauchen sollten, wirts mir immer ein besonderes Vergnügen sein. In Rechtsfragen nämlich. Was aber so mehr, (lachend) so mehr menschliche Fragen betrifft, da möcht ich um Entschuldigung bitten, ein für allemal — die hab ich auch nicht studiert!

Marie (kommt vom Schreibtisch, die Steuervorschrift in der Hand): Also wens so freundlich sein wolln, Herr Doktor!

Zöpf (die Steuervorschrift nehmend): Gern, Frau Beringer — (indem er zur Tür links geht, nach allen Seiten grüßend): Guten Abend! Guten Abend! (Durch die Tür links ab.)

Marie (schließt hinter Zöpf die Tür links, wendet sich dann um und bleibt an der Tür stehen, erwartungsvoll auf die beiden Männer sehend, neugierig, was jetzt geschehen wird, sichtlich unsicher geworden und ratlos).

Beringer (geht sinnend nach rechts und tritt an den Schreibtisch, mit dem Rücken zu Kiener und Marie; Pause).

Kiener (steht rechts vom runden Tisch links, nachdenklich Beringer beobachtend; nach einer langen Pause vor sich hin, eigentlich aber von Beringer Antwort erwartend): Ja, das is jetzt net so leicht?!

Beringer (aus seinen Gedanken aufblickend; einfach): Nein, leicht is es ja nicht! — (Wendet sich um und sieht Kiener fragend an.) Außer —? (Verstummt.)

Kiener (nach einer kleinen Pause; gespannt): Außer?

Beringer (mit dem Kopf nach der Tür links deutend; langsam): Außer —! Wie der g'sagt hat, der Herr Doktor! — (Zu Kiener, nickend:) Verschwinden! — Wieder tot sein! — (Vor sich hin; achselzuckend, kurz:) Vielleicht das Gescheiteste!

Kiener (rasch, mit Entschiedenheit widersprechend, fast heftig): Ausgeschlossen!

Beringer (ruhig, nachdenklich): Es weiß es ja niemand. — Sicher das Einfachste.

Kiener (erbittert, breit, fast grob): Ja glauben Sö denn, daß mir das was hilft?

Beringer (leicht verwundert): Wenn ich wieder tot bin? Gibt doch gar nix Angenehmeres für Sie!

Kiener (heftig): Aber —



Frau M. Lindenberger.



Mme. B. aus Paris.

Aufnahmen: Barakovich.

er hat a Geschäft daheim, also gut, er geht zurück, aber da zeigt sich, die Frau hat ein' andern, sie hat sogar a Kind von ihm und dem Ersten kommt eher vor, daß er eigentlich nur stört.

Kiener (sehr einfach und herzlich): Das dürfens doch nicht sagen, Herr Beringer! Gewiß nicht!

Beringer: Wer redt denn von mir? Ich frag nur den Herrn Doktor, weils mich interessiert, was der dann tät.

Zopf (erschreckend): Ich? Ja mich dürfens da nicht fragen, Herr Beringer! Ich bin da ganz anders!

Beringer: Das koannens ja nicht wissen. Vielleicht bin ich auch anders.

Zopf (nachdenklich): Ich, wenn ich einmal solang weg gewesen wär, vom Haus, von der Frau weg, ich wär wahrscheinlich lieber überhaupt nicht zurückkommen, ich hät mich nie getraut, ich bin ein bescheidener Mensch, der nicht als seine Ruh will und deshalb den Grundsatz hat, allen Komplikationen aus dem Weg zu gehen. Darum kann ich mir erstens schon gar nicht vorstellen, daß ich eine Frau hätt, wenn ich aber eine hätt, ging ich überhaupt nie von ihr weg, wenn ich aber weg müßt, kam ich sicher nicht mehr zurück, weil ich ja dann voraus wußt! Und wenn ich doch zurückkam und fänd, was ich ja voraus gewußt hatt, aber wahrscheinlich hätt ich mich ja vorher angekündigt, damit ich nichts erfähr, aber wenn ich das überseln hatt, dann ging ich, wie halt ich einmal bin, ich an Ihrer Stelle ging lieber einfach wieder weg! Ich ja verschwinden, Ich wär wieder tot, Aber mich dürfens ja nicht fragen, weil ich da nämlich eigen bin: ich mag keinem Menschen Unrecht tun, ich mag aber doch auch wieder nicht gern, daß mir Unrecht geschieht: und das is halt dann aber schwer, das geht wahrscheinlich im Leben überhaupt nicht! Aber Sie sind ja Gott sei Dank ganz anders als ich! Um Sie, Herr Beringer, is mir so wenig bang als um den Herrn Kiener und die Frau Marie, Sie sind feste Menschen, und Sie wissen sich selber alle dret viel bessern Rat als ich könnt! Aber die Vorschrift von der Erwerbsteuer, wens mir geben möchten, Frau Beringer, das will ich Ihnen gern besorgen!

Marie (steht auf): Gleich, Herr Doktor! (Geht zum Schreibtisch rechts.)

Beringer (aufstehend): Und ich dank Ihnen halt schön, Herr Doktor.

Kiener (aufstehend): Auch ich muß!

Zopf: Nur gern geschehn. Und wenn Sie noch irgend was brauchen sollten, wirts mir immer ein besonderes Vergnügen sein. In Rechtsfragen nämlich, Was aber so mehr, (lachend) so mehr menschliche Fragen betrifft, da mocht ich um Entschuldigung bitten, ein für allemal — die hab ich auch nicht studiert!

Marie (kommt vom Schreibtisch, die Steuervorschrift in der Hand): Also wens so freundlich sein wolln, Herr Doktor!

Zopf (die Steuervorschrift nehmend): Gern, Frau Beringer — (indem er zur Tür links geht, nach allen Seiten grüßend:) Guten Abend! Guten Abend! (Durch die Tür links ab.)

Marie (schließt hinter Zopf die Tür links, wendet sich dann um und bleibt an der Tür stehen, erwartungsvoll auf die beiden Männer sehend, neugierig, was jetzt geschehen wird, sichtlich unsicher geworden und ratlos).

Beringer (geht sinnend nach rechts und tritt an den Schreibtisch, mit dem Rücken zu Kiener und Marie: Pause).

Kiener (steht rechts vom runden Tisch links, nachdenklich Beringer beobachtend, nach einer langen Pause vor sich hin, eigentlich aber von Beringer Antwort erwartend): Ja, das is jetzt net so leicht?!

Beringer (aus seinen Gedanken aufblickend; einfach): Nein, leicht is es ja nicht! (Wendet sich um und sieht Kiener fragend an.) Außer —? (Verstummt.)

Kiener (nach einer kleinen Pause gespannt): Außer?

Beringer (mit dem Kopf nach der Tür links deutend; langsam): Außer —! Wie der g'sagt hat, der Herr Doktor! — (Zu Kiener, nickend:) Verschwinden! Wieder tot sein! (Vor sich hin; achselzuckend, kurz:) Vielleicht das Gescheiteste!

Kiener (rasch, mit Entschiedenheit widersprechend, fast heftig): Ausgeschlossen!

Beringer (ruhig, nachdenklich): Es weiß es ja niemand. — Sicher das Einfachste.

Kiener (erbittert, breit, fast grob): Ja glauben Sö denn, daß mir das was hilft?

Beringer (leicht verwundert): Wenn ich wieder tot bin? Gibt doch gar nix Angenehmeres für Sie!

Kiener (heftig): Aber —



Frau Walter Angel.

Aufnahme: Zimmerauer.



Frau E. Z.

Aufnahme: Heilmann.

Beringer (rasch einfallend): Das G'schäft kann mir ja von Ihnen abgelöst werden!

Kiener (heftig): Aber Sie wären ja nicht tot! Denn wenns niemand weiß, ich weiß's ja! Nöt? Was wär denn das für ein Leben, wo jeden Tag die Tür aufgehn kann, und Sie kommen z'rück? Und wenns auch nicht kommen, ich weiß doch, Sie könnten kommen! Und wenns noch so tot bleiben, ich und die Marie könnten uns ja nicht mehr ins G'sicht schau'n, weil wir zwei doch wissen, Sie leben! Nein, Herr Beringer, so geht das nicht! Da müßtens, wenn Sie das wollen, da müßtens schon so freundlich sein und sich wirklich umbringen!

Beringer (nickend, zustimmend): No ja! (Nach einer kleinen Pause:) Das is aber halt doch wieder zu viel verlangt.

Kiener (ganz sachlich): Natürlich, Ich hätt mir auch gar nicht erlaubt! Nur wenn Sie, Herr Beringer, sagen: verschwinden!, da muß ich sagen: dann schon ordentlich!

Beringer (nach einer kleinen Pause): Aber machen Sie halt ein' Vorschlag!

Kiener (langsam): J-a!? (Zuckt mit den Achseln.)

Beringer: Daß wir alle zwei mit derselben Frau ? Geht ja schon gesetzlich nicht!

Kiener (ruhig, langsam): Mocht ich auch eigentlich gar nicht.

Beringer: Also?

Kiener (langsam): Wenn aber schon einer von uns verschwinden muß, dann wirts eher an mir sein.

Beringer (zustimmend): Tut mir ja leid.

Kiener: Sie waren vor mir da. Sie waren der Erste. Sie passen auch in den Jahren besser. Ich find leichter wieder eine. Das seh ich alles ein, Herr Beringer. Sie müssen aber gerecht sein und verstehn, daß mir die Trennung vom G'schäft nicht leicht wird.

Beringer: Natürlich!

Kiener: Ei'm G'schäft, in dem vier Jahr Arbeit von mir steckt!

Beringer: Herr Kiener, so weit müßtens mich jetzt schon kennen, um zu wissen, daß Ihnen dabei kein Nachteil erwachsen soll! Da werden wir uns schon angemessen vereinigen, sobald erst entschieden ist, ob Sie bleiben

und ich wieder geh, oder Sie gehen und ich halt in Gottes Namen bleib.

Kiener (rasch): I denk, es war schon entschieden, Sie bleiben und ich geh, vorausgesetzt daß ich keinen Nachteil davon hab? Wir waren doch schon einig?

Beringer (zögernd): Ja schon! Nur halt! Man soll nichts übereilen, Herr Kiener!

Kiener (zustimmend): Ja, wir haben ja Zeit.

Marie (die die ganze Zeit mit im Tür links gesprach zugehört hat, bald auf den einen, bald auf den andern schauend mit wachsender Enttäuschung und Enttäuschung in ihren Zügen gereizt): Und von mir is gar nicht die Red?

Beringer (verwundert aufblickend, von Marie überrascht): Ja Marie hier ist! Von dir?

Kiener (überrascht, weil er gar nicht mehr daran gedacht hat, daß Marie noch im Zimmer ist): Wieso denn?

Marie (kommt vor): Ich werd da woi überhaupt nicht gefragt?

Beringer (ahnungslos, was sie meint, aber ihr freundlich): Warum denn, Marie?

Marie (temporä): Ja, jetzt hörst!

Kiener (streng, doch ganz ruhig, nicht verzagt): Du mußt dich nicht immer in alles mischen, Marie.

Marie (wütend): Vielleicht werd't mirs aber dann doch freundlichst sagen lassen, wer am End jetzt mein Mann is?

Kiener (warnend, leise drohend): Stiß dich, Marie! Du sollst dich eher bedinken, daß der Herr Beringer so schonend und taktvoll vorgeht.

Marie (erstaunt): Was? Inwiefern?

Kiener: Ich muß schon sagen, ich bewunder ihn! Noch kein böses Wort hast von ihm z'hören kriegt!

Marie: Warum denn auch? Was hab ich denn getan?

Kiener: No, no! Angenehm is das für ihn nicht.

Marie: Er war doch tot?

Kiener (trocken): Du hast dich aber rasch getrostet.

Marie (in wachsender Wut): Und da wirst du vielleicht jetzt mir noch Vorwürfe ? Du mir? Da hört sich doch alles auf! Du, der damals ? Zu Beringer: Ah, Josef, den hättst damals nur sehn müssen!

Beringer (lächelnd, beruhigend): No, no.



Frau Walter Angel.

Aufnahme: Zimmerauer.



Frau E. Z.

Aufnahme: Horowitz.

Beringer (rasch einfallend): Das G'schäft kann mir ja von Ihnen abg'löst werden!

Kiener (heftig): Aber Sie wären ja nicht tot! Denn wenns niemand weiß, ich weiß's ja! Nöt? Was wär denn das für ein Leben, wo jeden Tag die Tür aufgehn kann, und Sie kommen z'rück? Und wenns auch nicht kommen, ich weiß doch, Sie könnten kommen! Und wenns noch so tot bleiben, ich und die Marie könnten uns ja nicht mehr ins G'sicht schau'n, weil wir zwei doch wissen, Sie leben! Nein, Herr Beringer, so geht das nicht! Da müßtens, wenn Sie das wollen, da müßtens schon so freundlich sein und sich wirklich umbringen!

Beringer (nickend, zustimmend): No ja! — (Nach einer kleinen Pause:) Das is aber halt doch wieder zu viel verlangt.

Kiener (ganz sachlich): Natürlich. Ich hätt mir auch gar nicht erlaubt! Nur wenn Sie, Herr Beringer, sagen: verschwinden!, da muß ich sagen: dann schon ordentlich!

Beringer (nach einer kleinen Pause): Aber machen Sie halt ein' Vorschlag!

Kiener (langsam): J—a!? (Zuckt mit den Achseln.)

Beringer: Daß wir alle zwei mit derselben Frau — ? Geht ja schon gesetzlich nicht!

Kiener (ruhig, langsam): Möcht ich auch eigentlich gar nicht.

Beringer: Also? —

Kiener (langsam): Wenn aber schon einer von uns verschwinden muß, dann wirts eher an mir sein.

Beringer (zustimmend): Tut mir ja leid.

Kiener: Sie waren vor mir da. Sie waren der Erste. Sie passen auch in den Jahren besser. Ich find leichter wieder eine. Das seh ich alles ein, Herr Beringer. Sie müssen aber gerecht sein und verstehn, daß mir die Trennung vom G'schäft nicht leicht wird —

Beringer: Natürlich!

Kiener: Ei'm G'schäft, in dem vier Jahr Arbeit von mir steckt!

Beringer: Herr Kiener, so weit müßtens mich jetzt schon kennen, um zu wissen, daß Ihnen dabei kein Nachteil erwachsen soll! Da werden wir uns schon angemessen vereinigen, sobald erst entschieden ist, ob Sie bleiben

und ich wieder geh, oder Sie gehen und ich halt in Gottes Namen bleib.

Kiener (rasch): I denk, es wär schon entschieden, Sie bleiben und ich geh, vorausgesetzt daß ich keinen Nachteil davon hab? Wir waren doch schon einig?

Beringer (zögernd): Ja schon! — Nur halt! — Man soll nichts übereilen, Herr Kiener!

Kiener (zustimmend): Ja, wir haben ja Zeit.

Marie (die die ganze Zeit über an der Tür links gespannt zugehört hat, bald auf den einen, bald auf den andern sehend, mit wachsender Enttäuschung und Erbitterung in ihren Zügen; gereizt): Und von mir is gar nicht die Red?

Beringer (verwundert aufblickend, gar nicht darauf gefaßt, daß Marie hier ist): Von dir?

Kiener (überrascht, weil er gar nicht mehr daran gedacht hat, daß Marie noch im Zimmer ist): Wieso denn?

Marie (kommt vor): Ich werd da wohl überhaupt nicht gefragt?!

Beringer (ahnungslos, was sie meint, aber sehr freundlich): Warum denn, Marie?

Marie (empört): Ja, jetzt hörst!

Kiener (streng, doch ganz ruhig, nur belehrend): Du muß dich nicht immer in alles mischen, Marie.

Marie (wütend): Vielleicht werd'ts mirs aber dann doch freundlichst sagen lassen, wer am End jetzt mein Mann is?

Kiener (warnend, leise drohend): Stad sein, Marie! Du soll't dich eher bedanken, daß der Herr Beringer so schonend und taktvoll vorgeht.

Marie (erstaunt): Was? Inwiefern?

Kiener: Ich muß schon sagen, ich bewunder ihn! Noch kein böses Wort hast von ihm z'hören kriegt!

Marie: Warum denn auch? Was hab i denn getan?

Kiener: No, no! — Angenehm is das für ihn nicht.

Marie: Er war doch tot?

Kiener (trocken): Du hast dich aber rasch getröstet.

Marie (in wachsender Wut): Und da wirst du vielleicht jetzt mir noch Vorwürfe — ? Du mir? Da hört sich doch alles auf! Du, der damals — ? (Zu Beringer:) Ah, Josef, den hättst damals nur sehn müssen!

Beringer (lächelnd, beruhigend): No, no.

Kiener (leicht verlegen): Ich hab ja damals noch nicht die Ehre gehabt, Herr Beringer!

Marie (in höchster Wut): Wer hat ang'fangt?

Kiener (empört, sehr ehrlich): I doch nöt!

Marie (sprachlos): Das is doch die höchste Frechheit!

Beringer (vermittelnd): Kinder! Nöt streiten! Über alte Sachen!

Marie (rasch): Ich laß mir doch nöt nachsagen —!

Kiener (rasch): Ich wär noch lang nicht auf die Idee kommen, da hast du schon —

Beringer (dazwischen sprechend): Das hat doch jetzt gar kein' Zweck mehr!

Marie (rasch): Wer hat mir denn z'erst die Zeitung mit der Todesnachrichtbracht?

Kiener (rasch): Wer hat denn auf einmal g'funden, daß ein Mann im Haus schlafen muß, wegen der wachsenden Unsicherheit?

Marie (fast weinend vor Zorn): Josef, du kennst mich, du wirst doch nicht glauben —?

Beringer (sich Gehör verschaffend): Kinder, Kinder!

Kiener (legt betuernd die Hand auf die Brust): Herr Beringer, ich hab wirklich nicht —

Marie: Und ich schwör dir, Josef, daß ich —

Beringer (laut, breit): Aber alle zwei werd'ts halt! — (Ruhiger, einfach:) Das is doch auch natürlich. — Ein junger Mann im Haus! Wär doch nur eine Schand für dich, Marie, wenn ihm da gar kein Gedanke kommen wär. No und du? Dich kenn ich doch, wie du bist! Wer aber von euch zwei da z'erst anfangen hat, das könnt's alle beide nöt sagen! Gar mit eurem schlechten Gedächtnis! Und — es kommt aber auch gar nicht darauf an, kein vernünftiger Mensch kann euch ein' Vorwurf machen, weder dir noch Ihnen, Herr Kiener!

Kiener: Und wann Sie sich dann erst überzeugt haben werden, wie das G'schäft in die Höh gangen is —! (Mit einem) Gefühlsausbruch:) Deswegen kommts mir doch auch so hart an! Sonst? Aber von dem G'schäft wann ich weg muß, Sie werden das verstehn, Herr Beringer, das druckt ei'm's Herz ab.

Beringer (ehrlich teilnehmend, nachdenklich): Das kann ich mir scho denken, daß Ihnen das schwer wird!

Kiener: Net weg'n Geld, Herr Beringer! Aber in dem G'schäft steckt ein Stückl Leben von mir drin! — Und deswegen frag ich, ob nicht doch vielleicht eine Möglichkeit wär, daß ich —

Beringer (nachdenklich): Als Teilhaber — meinens?

Kiener: Irgendwie halt!

Marie (sehr entschieden, indem sie zwischen die Beiden tritt): nein!

Beringer (langsam): Das wär kein unbilliges Verlangen.

Marie (mit höchster Entschiedenheit): Ich leid das aber nicht!

Beringer (mit einem erstaunten Blick auf Marie): Ich seh keinen Grund dagegen, daß er bleibt.

Marie (sehr heftig): Dann bleibts aber allein miteinander und — (mit dem Ton auf dem nächsten Wort:) ich geh!

Kiener (zu Marie, heftig): Das geht doch di nix an!?

Beringer (zu Marie, verwundert): Was hast denn?

Marie (leidenschaftlich): Nein, nein, nein! Das wär ka Wirtschaft!

Beringer (ganz ruhig): Anfangs müaßt man halt ein bißl acht geben, daß kei' Verwechslung g'schieht, in der Zerstretheit.

Kiener (ganz ruhig): Da könnten Sie sich schon auf mich verlassen!

Marie (leidenschaftlich): Ich müßt mich ja jeden Tag von neuem schämen!

Beringer: Zum Schämen is überhaupt kein Anlaß.

Marie (leidenschaftlich): Es is ein Anlaß zum Schämen! Damals wie ich ihn gheirat hab, hab ich gmeint, daß kein Anlaß wär, aber seit du wieder da bist, Josef, kommt mir vor, daß doch ein Anlaß zum Schämen war — ich weiß net, warum? Aber unter seinen Augen könnt ich dir ja nicht mehr in die deinigen schau'n! (Fängt an zu weinen, wendetsich ab und schneurt sich.)

Kiener (verwundert): Das is doch unvernünftig!

Beringer (ruhig erklärend): Frauen haben kei' Vernunft!

Marie (noch in Tränen, abgewendet, klagend): Und er is doch an allem schuld! Er ganz allein! Wenn er nicht kommen wär —

Beringer (trocken): Wär ein anderer kommen.

Marie (weinend): Ja hättst g'schrieben!? Warum hast denn nicht g'schrieben? Die ganze lange Zeit kein einziges Mal mehr!

Beringer (ablehnend): Das hat auch seinen Zusammenhang gehabt. (Sieht von ihr weg und erblickt dabei zufällig seine Photographie.)

Kiener: Sie haben ein Rechtsgefühl, Herr Beringer. Ich verlaß mich da ganz auf Sie!

Beringer (indem sein Blick auf die Photographie fällt, heftig):

Jetzt tu mir aber den einzigen Gefallen und schaff mei Bild weg! Aber gleich! Ich kann mich nicht in einem fort mit dem Totenkranzl betrachten!

Marie (holt einen Stuhl, steigt hinauf, nimmt gehorsam das Bild weg und lehnt es umgekehrt an die Wand).

Beringer (zu Kiener, mit Humor): Wann ich bleiben sollt, dann, Herr Nachfolger und Stellvertreter, müssens mir Ihre Photographie verehren, dann kommt die hinauf. Revanche muß sein! (Ernster werdend:) Es is aber noch gar nicht gesagt, daß ich bleib und ob ich nicht am End lieber wieder tot bin!

Kiener: Es wird Ihnen schon nix anders übrigbleiben, als daß Sie bleiben.

Beringer: Vielleicht zähl ichs an die Knöpf ab. Aber es hat ja noch Zeit! (Fast feierlich:) Sie, Herr Kiener, haben jedenfalls — ich kann da wirklich noch von Glück sagen, und Sie können versichert sein, daß es an meiner Er-



Fernand Khnopff: Studienkopf.
Besitzer: Dr. Heinrich Rieger.

kenntlichkeit nicht fehlen soll, sowohl was das Geschäft betrifft als auch die Frau. Wenn wir uns trennen sollten, wird das in aller Freundschaft sein, aber mir wär eigentlich leid.

Kiener (ungeschickt höflich): Auch mir, Herr Beringer, ist die werte Bekanntschaft ein großes Vergnügen, selbst wenn sie für mich unangenehme Folgen haben sollte, was sich halt manchmal schon nicht vermeiden läßt. — Aber jetzt möcht ich doch das G'schäft nicht länger — (deutet auf die Tür rechts).

Beringer: Aber zum Nachtmahl —?

Kiener (an der Tür rechts, lächelnd): Laden Sie mich ein oder ich Sie. Je nachdem halt!

Beringer (lachend): Wann wirs bis dahin schon wissen!

Kiener: Adje, Herr Beringer. (Durch die Tür rechts ab.)

Beringer: Adje, Herr Kiener. — Ein sehr ein anständiger Mensch! Da hast wirklich eine gute Hand g'habt! (Setzt sich behaglich auf den Stuhl am Schreibtisch; nach einer kleinen Pause:) Und jetzt hör aber zu!

Marie (kommt langsam auf ihn zu): Ja? (Bleibt stehen.)

Beringer: Ich mach dir keine Vorwürfe. Das wär auch unrecht von mir. Es war wahrscheinlich das beste für dich in deiner Lage. Jetzt mach aber auch mir keine Vorwürfe! Denn ich hab halt auch in meiner Lage das beste getan. Es war nicht schön von mir, daß ich nicht geschrieben hab, aber das hängt damit zusammen, daß es mir geschadet hätt, weil nemlich der Verwalter von unserem Gefangenlager eine Frau g'habt hat, net mehr ganz jung, in dem Alter halt, wo's die Frauen schon eilig haben, und er, der Verwalter, hat das nicht mehr dermacht, er war glaub ich froh, daß sie mich gfunden hat, und ich hätt eigentlich das schönste Leben g'habt, wenss nur nicht so narrisch eifersüchtig g'wesen wär! No und sixt, schön is 's net von mir, aber, wie der Mensch halt is, damitich meine Ruh hab, da hab ich dich verlaugt und mich für ledig ausgeben. Natürlich hab ich auch an kein Freund daheim schreiben können, damit du nicht am End erfährst, wo ich bin, und an mich schreibst — denn da wärs aus g'wesen! Sie war halt so eine, weißt — seelengut, aber a wieder wie der Teufel! Und jetzt, wann ich schon die ganze Wahrheit sagen soll: anfangs hat sie mir schon sehr gepaßt! Es is nicht recht von mir g'wesen, aber schau, net wahr? In einem jeden Mann steckt ein Luder, im Krieg wird dös nicht verbessert, und dann muß auch noch die fremdländische Rass bedenken, und gar wenn du nur die Wahl hast, entweder du stellst dich ordentlich an oder du kommst ins Lager zurück, denn sie hat mich ja ins Haus genommen und, wie gesagt, mein ganzes Leben hab ich noch kein schöneres Leben gehabt! — Bist mir aber deswegen nicht böse, Marie?

Marie (einfach): Is mir doch lieber, als du hättst hungern müssen.

Beringer (rasch, erfreut): Nicht wahr? — (Wieder nachdenklich:) Aber ich weiß ganz gut und da mach ich mir gar nix vor, ich weiß: es war gemein von mir, aber der Mensch is so! Ja, das is bei mir so weit g'gangen, daß ich

oft wochenlang gar net mehr heim denkt hab, das war wie weg, und wannst mir doch einmal eing'fallen bist, war ich unbesorgt: die Marie is ganz a g'scheite Person, die wird sichs schon irgendwie richten!

Marie: Wie richten? Auch mit ein'm Mann?

Beringer: Darüber hab ich mir keine speziellen Gedanken gemacht. Ich war halt nur ganz damisch auf die Frau! Die erste Zeit. (Kleine Pause.)

Marie: Und später?

Beringer (lächelnd): Ja, das war merkwürdig! Auf einmal bist mir dann doch du wieder eing'fallen! Aber z'erst hat mich das noch gar nicht geniert. Noch lang nicht! Ich hab mich ganz gern an dich erinnert, aber ich könnt nicht sagen, daß mir bang nach dir war. Die andere hat mir auch nicht viel Zeit lassen! Aber nach und nach hab i dann zu vergleichen angefangen.

Marie: Uns zwei beide?

Beringer: Eigentlich net euch zwei, sondern das Leben mit einer jeden und was da doch für ein merkwürdiger Unterschied war.

Marie: Nemlich?

Beringer: Ja das kann man nicht so sagen!

Marie: Wo wars besser?

Beringer (langsam): Das is eben das Überraschende g'wesen! Denn — paß auf! Ich hab mich nemlich auch gefragt, wo's eigentlich besser is. Und wie ich halt so verglichen hab, no da waren halt bei beiden gewisse Übelstände. Anfangs is mir vorkommen, wenn ich mich an dich erinnert hab, daß doch eigentlich bei dir die Übelstände noch größer waren.

Marie: Was denn zum Beispiel?

Beringer: Hör nur erst! Anfangs waren deine Übelstände größer als ihre. Dann nach einiger Zeit sind auf einmal eure Übelstände ganz gleich g'wesen.

Marie: Sind meine eing'gangen oder sind ihre g'wachsen?

Beringer: Schließlich sind ihre jedenfalls so g'wachsen, daß ich Heimweh nach dir kriegt hab.

Marie (will zärtlich werden): Josef!

Beringer (abwehrend): Halt! Denn jetzt kenn ich mich ja nemlich gar nicht mehr aus! — Das Heimweh nach dir is so arg worden, daß ich, so leid sie mir tan hat, jetzt auf und davon bin, und auf der Fahrt her, Marie, da sind deine Übelstände so kleinwunzig g'wesen, wie sicher auf der ganzen Welt noch bei keiner andern Frau!

Marie (geführt, die Arme öffnend): Josef, mein —

Beringer (fast schroff): Nein, Marie! O nein! Denn jetzt paß auf! — Jetzt bin ich nemlich doch wieder sehr zweifelhaft worden! — Denn ich weiß halt gar nicht mehr, ob mir nicht eigentlich ihre Übelstände doch noch lieber sind als die deinen!

Marie (klagend): Du kannst mir halt den Leopold nicht verzeihen! Aber —

Beringer (einfallend): Nein, Marie! Gar nicht wegen — nicht so wie du glaubst! Sondern anders! Nemlich: grad wie ich dich mit 'm Leopold g'sehn und g'hört hab, den Ton, dens da hast und wiast halt überhaupt mit ei'm Mann, den du gern hast, bist, sixt, da waren auf einmal deine sämtlichen Übelstände wieder da!

Marie (trostlos): Und deshalb willst wieder z'rück?



Richard Teschner: „Idol.“
Mahagoniskulptur mit Bernsteinaugen.

Beringer (heftig): Nein! — Denn das hilft mir doch auch nix! — Denn wenn ich wieder dort bin, san deine Übelständ wieder weg und ihre wieder da! — Was is denn das mit euch Weibern, daß ös so, wie's sein sollts und wie man euch gern möcht und wie's halt richtig wärt's, daß so bloß seids, wanns nöt da seids? — (Noch zorniger:) Denn mit ihr dort unten is 's ja grad das nemliche!

Marie (bittend, leise, mit Humor): No schau! Wannst weißt, daß 's mit ihr doch auch das nemliche is —? Wirst doch nöt den weiten Weg noch amol, wannst dort auch wieder —?

Beringer (heftig): No das sag ich mir ja selber auch! Aber herentgegen wann i wieder hier bleib, werden doch der ihre Übelständ in vierzehn Tagen so schwächtigt, daß ichs net mehr aushalt mit dir!

Marie (demütig, innig): Möchtest es denn nicht halt doch noch amol versuchen mit mir? Vielleicht daß jetzt wo ich das weiß —

Beringer (noch schwankend): Da setz ich aber dann ein Verzeichnis von deine Übelständ auf und jedesmal wird ein Strichl gmacht! — (Tritt zu ihr; in Blick und Ton fast zärtlich:) Wär mir ja schließlich auch lieber, ich erspar mir den weiten Weg! — (Nimmt sie bei der Hand:) Wann du so bleibest, wie du warst, während ich weg war, nemlich wann ich dort an dich gedacht hab —?

Marie (schmiegt sich an): Vielleicht gehts?! (Schmeichelnd, listig:) Nur, Josef, weißt?

Beringer (an ihr erwarmend): Was denn?

Marie: Es hängt halt doch schon auch von dir ein bißl ab! — Denn glaubst denn du, daß 's mir mit dir nit grad so gangen is wie dir mit mir? So gern, wie seit du weg warst, hab ich dich doch früher nie ghabt! Und erst wie du dann noch gar gestorben bist! — Drum hab ich doch auch oft den Leopold so schlecht behandelt, ver-
steht das nicht?

Beringer (trocken): Schöne Aussichten für mich, wenn der Leopold jetzt weggeht!

Marie (lustig): Weißt was? Schick ihn in deine Gefangenschaft, zu der anderen, als Trost! — (Plötzlich in einem ganz andern Ton, heiß, zärtlich, sinnlich verlangend, sich an ihn drängend:) Josef, Josef, es soll alles so sein, wie du willst, nur geh mir nicht mehr fort, bleib bei mir, Josef, ich weiß ja jetzt erst, wie lieb ich dich hab, und daß halt du, nur du der Richtige für mich bist!

Beringer (indem er sie fest an sich zieht, mit einer Aufwallung sinnlicher Eifersucht, schroff): Aber von dem Unrichtigen hast ein Kind!

Marie (zuckt zusammen und will sich von ihm losmachen; gekränkt): Josef!

Beringer (hält sie fest, drückt sie heiß an sich): Muß man halt schauen, daß das Hascherl Gesellschaft kriegt, von e'm Richtigen!

(Vorhang.)



DEM DICHTER.

Sonett von Alexander S. Puschkin.

Aus dem Russischen von Vera Mitrofanoff und Marie Herzfeld.

O suche Liebe nicht, Begeisterung bei allen!
Es wäht des Beifalls Lärm nur eine kurze Stunde,
Dann hörst den Richtspruch du der Toren, Spötter
schallen,
Es läuft der kalten Schar Gelächter in der Runde.

Ein Zar bist du, mein Freund! so leb' allein. Dein Wallen
Ein stilles Lauschen sei's der innern Herzenskunde,
Ein Bild an Bilder Reih'n zu edelschönem Bunde,
Ein Formen kühn und fest zu deinem Wohlgefallen.

(Genau im Versmaß, Strophenbau, Reimfolge der Urschrift.)

Dein Lohn, er ist in dir! Du selbst dein strengster
Richter!
Ob sie auf den Altar auch spei'n und seine Lichter,
Ob dumpfer Sinn auch mag dein Werk verhöhnen,
tadeln,

Es wird kein Pöbelmut den Dreifuß dir erschüttern,
Wenn Himmelslüfte frei die Stirne dir umwittern;
Nur du kannst, was du schufst, verwerfen oder
adeln.

VERNUNFT UND LIEBE.

Von Alexander S. Puschkin.

Aus dem Russischen von Vera Mitrofanoff und Marie Herzfeld.

Jung Daphnis, im Lauf hinter Doris her:
„O Reizende, halt! Was eilst du so sehr?
Sag: ‚Liebes, ich lieb dich!‘ so geb' ich dir Ruh',
Bei der kyprischen Göttin, ich schwör' es dir zu.“
„Tu's nicht,“ raunt Vernunft ihr ins rosige Ohr; —
„Mein Herz ist dir gut!“ flüstert Eros ihr vor.

Und Doris gehorsam: „Mein Herz ist dir gut!“
Das entfacht in beiden gewaltige Glut.
Er sinkt ihr zu Füßen in seligem Glück,
Sie hehlet den leidenschaftsflammenden Blick.
„Hinweg! o fliehe!“ ermahnt der Verstand;
„Nein, bleibe!“ rät Eros, der schelmische Fant.

Ihre purpurnen Lippen ein Lächeln umschert,
Ihre Hand die des Liebsten presset und herzt.
Und Daphnis: „O sieh, wie im schattigen Laube
Den Geliebten küsst die gurrende Taube!“
Es drängt die Weisheit: „Fort, fort! nur schnell!“
Doch Eros spricht: „Lerne!“, der böse Gesell.

Und Doris, mit lieblich erglühenden Wangen,
Die Augen gesenkt in süßem Verlangen,
Erzittert und, völlig vergessen der Welt,
An die zärtliche Brust ihres Schäfers sie fällt.
„Glückauf!“ segnet Eros das liebende Paar.
Und Vernunft? die schon lange verschwunden war.